

Grundzüge der kroatischen und südslawischen Kulturpolitik von Josip Juraj Strossmayer

LEOPOLD AUBURGER (München)

1. Josip Juraj Strossmayer (1815–1905): Bischof und Politiker

1.1. Strossmayers geschichtliche Leistung in der historischen Beurteilung

In der deutschen Südslawistik und Geschichtsschreibung Südosteuropas ist Josip Juraj Strossmayer vor allem einerseits als Mitbegründer der „Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste“, der heutigen „Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti“, sowie der Universität in Zagreb bekannt. Andererseits wird er aber auch als ein herausragender Vertreter eines interethnischen Südslawismus eigener Art sowie als ein Kämpfer für die Überwindung des kirchlichen Schismas zwischen den slawisch orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche gewürdigt¹. Im 20. Jh. ist Strossmayers Südslawismus in der Zeit des Bestehens der beiden „Jugoslawien“ vielfach zur Bekräftigung der jugoslawistischen staatspolitischen Ideologien missinterpretiert worden. Eine Korrektur hat diesbezüglich erst der amerikanische Historiker kroatischer Herkunft William Brooks Tomljanovich mit seiner Doktordissertation eingeleitet (TOMLJANOVICH 2001). Der fünf Jahre später erschienene Jubiläumsband *Josip Juraj Strossmayer povodom 190. obljetnice rođenja i 100. obljetnice smrti* (Zagreb, 2006; im Folgenden zitiert als „JJS 2006“) gibt mit seinen 38 Beiträgen eine weitere umfassende Darstellung des bischöflichen und politischen Wirkens Strossmayers, wobei der Schwerpunkt auf den internationalen Beziehungen im Rahmen des Habsburger Reichs und des südslawischen Raums liegt. Strossmayers Wirken in den ereignisreichen Jahren 1860–1867 wird auch in dem Sammelband *Hrvatski ban Josip Šokčević* (2000) behandelt, insbesondere in dem Beitrag MARIJANOVIĆ 2000. In der vorliegenden Arbeit sollen auf der Grundlage dieser Literatur die Grundzüge der kroatischen und südslawischen Kulturpolitik von Josip Juraj Strossmayer herausgearbeitet werden.

Strossmayers geschichtliche Leistung für die kroatische Kultur ist schon zu dessen Lebzeiten als historisch bewertet worden. So haben sowohl Ivan Mažuranić 1884 als auch Ivan Kukuljević Sakcinski 1888 Strossmayer persönlich brieflich ihre Hochachtung ausgesprochen². Papst Leo XIII. hat Bischof Strossmayer anlässlich von dessen 50-jährigem Bischofsjubiläum 1900 das „sacrum pallium“ für seine Treue zur Katholischen Kirche auf Lebenszeit verliehen. In einer römischen Zeitung wurde er hierbei zusammen mit dem deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck und dem britischen Staatsmann William E. Gladstone als eine der drei hervorragendsten Persönlichkeiten des 19. Jhs. dargestellt³. Slowenische liberale Politiker und Publizisten feierten Strossmayer als „dika jugoslavenstva“, koji može služiti svom ‚fenomenal-

1 Vgl. insbesondere BEHSCHNITT 1980, 161–172.

2 MARIJANOVIĆ 2006, 353.

3 MARIJANOVIĆ 2006, 345.

nom požrtvovnošću' kao „nedostižan uzor svim biskupima od Triglava do Balkana“⁴. Publizisten und Politiker der slowenischen „Katholischen Volkspartei“ („Katolička narodna stranka“) würdigten ihn als „najugledniji apostol duhovnog jedinstva u slavenskom svijetu“⁵. Diesen Beurteilungen schließen sich auch die kroatische Philologie und Geschichtswissenschaft der Gegenwart an⁶. Eine epochale Auswirkung dieser Kulturpolitik ist es gewesen, dass durch sie lange vor einer politisch-administrativen Vereinigung Kroatiens geistig-kulturell ein Gesamtkroatien geschaffen worden ist⁷.

1.2. Strossmayers Herkunft, Schulbildung, Studium und kirchliche Ämter

Josip Juraj Strossmayer ist am 4. Februar 1815 in der Oberstadt von Osijek (Gornji Osijek) geboren und neunzigjährig am 8. April 1905 in Đakovo in Slawonien, seinem Bischofssitz, gestorben⁸. Strossmayers Urgroßvater väterlicherseits stammte aus Oberösterreich. Die Gymnasialzeit hat Strossmayer in Osijek verbracht. Nach deren Abschluss 1831 wurde er in das bischöfliche Priesterseminar in Đakovo aufgenommen. In seine Gymnasialzeit fällt der kulturpolitisch folgenschwere Beschluss des Kroatischen Landtags (Hrvatski sabor) von 1827, Ungarisch in den höheren Schulen zum Schulpflichtfach zu machen. In die Gymnasien ist Ungarisch dann 1833 als Pflichtfach eingeführt worden. Gegen diesen Beschluss regte sich bei den damaligen jungen Kroaten ein erheblicher Widerstand. Er wird auch Strossmayers politisches Denken stark beschäftigt haben. Theologie und Philosophie studierte Strossmayer in Pest, wo er 1834 den Dokortitel in Philosophie erwarb. Den Dokortitel in Theologie erwarb er 1842 in Wien mit einer Arbeit über das orthodox-katholische kirchliche Schisma. Nach einer fünfjährigen Lehrtätigkeit im Priesterseminar in Đakovo kehrte Strossmayer 1847 als Hofkaplan und Konrektor des Augustineums nach Wien zurück⁹. An der Wiener Universität lehrte er in dieser Zeit als Professor Kanonisches Recht.

Auf Empfehlung von Ban Josip Jelačić ist Strossmayer am 18.09.1849 vom österreichischen Kaiser zum Bischof von Bosnien, Đakovo und Syrmien (Srijem) („biskup bosansko-djakovački i sriemski“) mit Residenz in Đakovo nominiert worden. Zu dieser Nominierung gratulierte als erster öffentlich Ljudevit Gaj in der von Gaj herausgegebenen und verlegten, ab 1849 täglich erscheinenden Zeitung *Narodne novine* vom 23.11.1849, und zwar sowohl Strossmayer selbst als auch „ukupnoj domovini, posestrimi Slavoniji, đakovačkoj biskupiji, rodnom gradu Osijeku i dičnim roditelj-

4 RAHTEN 2006, 165; [„Ruhm des Südslawentums‘, der wegen seiner ‚phänomenalen Opferbereitschaft‘ als ‚unerreichbares Vorbild für alle Bischöfe vom Triglav bis zum Balkan dienen kann“].

5 RAHTEN 2006, 166; [„angesehensten Apostel der geistigen Einheit in der slawischen Welt“].

6 MARIJANOVIĆ 2000, 95; Uredništvo zbornika *Josip Juraj Strossmayer, 1815. – 1905. – 2005.* (JJS 2006, 10); JEROLIMOV 2006, 224.

7 JELČIĆ 2006, 243.

8 Zur Biographie und diesbezüglichen Literatur vgl. MOGUŠ 2006; SIROTKOVIĆ 2006; MARTINČIĆ/MATIĆ 2006.

9 Das Augustineum war eine Hochschule für Weltpriester in Wien und hieß mit vollem Namen „K. u. K. höheres Weltpriesterbildungsinstitut zum hl. Augustin“.

ima“¹⁰. Von Papst Pius IX. ist die kaiserliche Nominierung am 20.05.1850 in einem Konsistorium bestätigt worden. Geweiht ist Strossmayer am 8.09.1850 vom päpstlichen Nuntius Viala Prela in Wien worden¹¹. Fast genau ein Jahr später, nämlich am 23.09.1851, ist Bischof Strossmayer zum Apostolischen Administrator der Katholischen Kirche in Serbien ernannt worden. Er hatte dieses Amt, das wegen der antikatholischen und antikroatischen Einstellung der serbischen Behörden sehr schwierig zu verwalten war, bis zum 24.03.1897 inne¹².

1.3. Die großen kirchlichen Aufgabenfelder von Josip Juraj Strossmayer

In der Ausübung seiner kirchlichen Ämter zeichnen sich bei Strossmayer mehrere geschichtlich bedingte große Aufgabenfelder ab. Es sind dies folgende:

1. Die kroatische Diözesanstruktur, die Besetzung des Stuhls des Zagreber Erzbischofs, sowie die Kontrolle der politischen Einflussnahme Ungarns in diesen beiden Bereichen¹³.
2. Die Wiederbelebung der altslawischen Liturgie, des „glagoljaštvo“, sowie des Kults der Heiligen Kyrill und Method in der Katholischen Kirche in Kroatien.
3. Die Überwindung des orthodox-katholischen kirchlichen Schismas, vor allem bei den Südslawen, aber möglichst auch bei den Ostslawen, insbesondere bei den Russen, durch Rückkehr zur ursprünglichen kyrillio-methodianischen Kirchlichkeit mit Anerkennung des kirchlichen Jurisdiktionsprimats des Papstes¹⁴.
4. Die katholische Seelsorge als Apostolischer Administrator für die Katholiken in Serbien und die Unierungsmission dort¹⁵.
5. Die Einrichtung einer regulären Kirchenorganisation mit einer weltpriesterlichen Hierarchie und Diözesanstruktur in Bosnien und Herzegowina nach der Okkupation von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1878 als Folge des Berliner Kongresses¹⁶.

10 MARIJANOVIĆ 2006, 343f.; Zitat a.a.O., S. 343; [„der gesamten Heimat, dem Schwesterland Slawonien, dem Bistum Đakovo, der Geburtsstadt Osijek und den ehrwürdigen Eltern“].

11 IKIĆ 2006, 477f.

12 PEČARIĆ 2006, 189; ŽUREK 2006, 382.

13 SLIŠKOVIĆ 2006, 95f.; STRČIĆ 2006, 61; GRIJAK 2006, 285–288. Mit der Erhebung des Bistums Zagreb zum Erzbistum 1852 wurde Strossmayers Bistum Đakovo der neuerrichteten Kirchenprovinz Kroatien-Slawonien (Hrvatsko-slavonska crkvena pokrajina) eingegliedert.

14 Vgl. hierzu insbesondere TENŠEK 2006.

15 SIROTKOVIĆ 2006, 28f.; NAZOR 2006, 72; GRIJAK 2006, 278–283. Auf diesem Feld blieben die ökumenischen Bemühungen Strossmayers, wie auch des späteren ersten Erzbischofs von Sarajevo Josip Stadler, wegen der aggressiv abweisenden Haltung der serbisch orthodoxen Bischöfe gänzlich ohne positive Ergebnisse.

16 BEHSCHNITT 1980, 166f.; GRIJAK 2006, 270–273; 276; 278; SLIŠKOVIĆ 2006, 25; 99f.; ŠULJAK 2006, 313; 318. Bosnien gehörte für Strossmayer in Übereinstimmung mit Beschlüssen des Hrvatski sabor aus dem Jahr 1861 zusammen mit dem engeren Kroatien, Slawonien und Dalmatien zu den kroatischen Staatsgebieten. Hierbei wurde Bosnien als „virtuell“, d.h. nur historisch, ethnisch und geographisch zu begründendes kroatisches Staatsgebiet von den drei auch in der Gegenwart real bestehenden Kronländern („krunovine“) unterschieden.

6. Das „Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum“ in Rom (heutiges „Pontificium Collegium Croaticum Sancti Hieronymi“, „Papinski hrvatski zavod svetog Jeronima“), das bereits 1453 von Papst Nikolaus V. für die Kroaten gegründet worden war¹⁷.
7. Das Zusammenwirken mit dem Heiligen Stuhl, insbesondere mit den Päpsten Pius IX. und Leo XIII., im Bereich der katholisch-orthodoxen Ökumene und Liturgie¹⁸.

1.4. Strossmayers politische Tätigkeit

Seine politische Tätigkeit übte Strossmayer ab 1860 als Parlamentsabgeordneter und Führer der eben 1860 gegründeten „Volkspartei“ („Narodna stranka“) im Kroatischen und im Ungarischen Landtag aus. Strossmayer gehörte auch dem im März 1860 durch ein kaiserliches Patent eingerichteten österreichischen „verstärkten Reichsrat“ an, in dem er noch 1860, d.h. sofort nach Beendigung des neoabsolutistischen Regimes des österreichischen Innenministers Alexander Anton von Bach (1851–1859), in seiner Rede vom 21. Juni u.a. die Bildung eines Dreieinigen Königreichs Kroatien innerhalb einer föderalisierten habsburgischen Gesamtmonarchie mit insbesondere Dalmatien als eines der kroatischen Kronländer vertrat¹⁹. Während der innenpolitischen Ära des Bach-Regimes, also im ersten Jahrzehnt seines Bischofsamtes, stand

17 PEČARIĆ/PEČARIĆ 1996; PEČARIĆ 2006, 205–219; ŠULJAK 2006; AUBURGER 1999, 175–177; AUBURGER 2009, 114f.; GRIJAK 2006, 289–291.

Das „Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum“ ist nach der Interpretation der Heiligen Rota Romana von „Illyricorum“ aus dem Jahr 1656 für Kroaten aus Dalmatien, dem engeren Kroatien, Slawonien und Bosnien gegründet worden. Die neue Bezeichnung „Collegium Hieronymianum pro Croatica Gente“, die das Breve von Papst Leo XIII. *Slavorum gentem* vom 1. August 1901 verwendet, löste wegen der Berechtigung auch der Kroaten des katholischen Erzbistums Bar, das staatlich zu Montenegro gehörte, einen derartigen diplomatischen Krieg Montenegros und Serbiens, Italiens und Österreich-Ungarns, sowie auch Frankreichs und Russlands gegen die Bestimmung „pro Croatica Gente“ aus, dass nach Versuchen mit den Bezeichnungen „Collegium Hieronymianum pro Catholicis Slavis Meridionalibus“ und „Collegium Hieronymianum pro Gente Serbo-Croatica“ auf den Widerstand von Bischof Strossmayer hin Papst Leo XIII. mit einem Brief vom 7. März 1902 die alte Bezeichnung „Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum“ wieder in Kraft setzte.

18 NAZOR 2006, 72; PRIANTE 2006, 91; BOŽILOVA 2006, 128; STRČIĆ 2006, 53. Ein herausragendes Ereignis ist die slawophile Enzyklika *Grande munus* von Papst Leo XIII. aus dem Jahr 1880 gewesen. Strossmayer gab dazu 1881 ein bischöfliches Rundschreiben über die Heiligen Kyrill und Method heraus (*O sv. Ćirilju i Metodu*), das dann als Fastenhirtenbrief in seiner Diözese verbreitet worden ist. Die Reaktion der serbisch orthodoxen Bischöfe ist allerdings eine negative gewesen. Zur Zeit der Abfassung der Enzyklika *Grande munus* war Strossmayer ein geschätzter Berater in der Kurie, und er war auch als Vermittler des Heiligen Stuhls in den Kontakten mit slawisch orthodoxen Kirchen tätig.

19 BEHSCHNITT 1980, 161–167; STANČIĆ 2006, 39. Zum „Dreieinigen Königreich Kroatien“ gehörten real als Kronländer das engere Kroatien, Slawonien und Dalmatien („Trojedna kraljevina Hrvatska, Slavonija i Dalmacija“). Der „verstärkte Reichsrat“ ist im Februar 1861 durch kaiserliches Patent in eine Zweikammerinstitution, den „Reichsrat“ umgewandelt worden.

Strossmayer wegen seiner austro-, süd- und panslawistischen politischen Ideen ständig unter Polizeibeobachtung²⁰. Intensiv politisch tätig ist Strossmayer von 1860 bis 1873 gewesen und zwar insbesondere in den politisch optimistischeren Jahren 1860–1867, in denen Josip Šokčević kroatischer Ban war. Šokčević, der staatspolitisch wie Strossmayer für eine Föderalisierung der habsburgischen Gesamtmonarchie eintrat, war am 19. Juni 1860 von Kaiser Franz Joseph I. auf Vorschlag von eben Strossmayer zum Ban ernannt worden²¹. Die für Kroatien staatspolitisch ungünstige Revision des „Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs“ von 1868 („Hrvatsko-ugarska nagodba“) im Jahre 1873, der auch Strossmayers Partei nach anfänglicher Ablehnung zuletzt zugestimmt hatte, und die bis 1918 in Kraft geblieben ist, bewegten Strossmayer dazu, von nun an sich jeglicher berufsmäßiger Tagespolitik zu enthalten. Als striktem Gegner des 1867 beschlossenen staatsrechtlichen österreichisch-ungarischen Dualismus der Gesamtmonarchie und des unionistischen „Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs“ von 1868 war für ihn diese Revision von 1873 erst recht unannehmbar²². Für Šokčević hatte der 1867 beschlossene staatsrechtliche österreichisch-ungarische Dualismus der Gesamtmonarchie die Demission als Banus zur Folge²³.

Seine letzte große politische Rede hat Strossmayer am 9.11.1884 zur Eröffnung am 7.11.1884 der von ihm der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste gestifteten Bildergalerie gehalten. In dieser Rede formuliert Strossmayer indirekt auch die Grundintentionen all seines politischen Wirkens: 1. das Wohl des verarmten kroatischen Volkes zu fördern; 2. dem kroatischen Volk ein Leben in Eintracht mit allen anderen zu ermöglichen, die eine brüderliche Gesinnung zu ihm haben; 3. jede politische Herrschaft aufzuheben, die das kroatische Volk fremden Zweckbestimmungen unterwirft²⁴.

In Strossmayers politischem Wirken lassen sich drei große Politikfelder erkennen. Es sind dies:

1. Die kroatische Kultur- und Bildungspolitik, wobei Strossmayer insbesondere die Entwicklung der kroatischen Literatursprache und deren öffentlichen Verwendungstatus als Amts- und Unterrichtssprache entgegen der österreichisch-ungarischen Sprachenpolitik zu fördern suchte. Ziel Strossmayers war es hierbei, Grundlagen und Infrastrukturen für eine in Europa konkurrenzfähige nationale Kultur zu schaffen und damit zugleich die Erreichung des Ziels eines staatsrechtlich eigenständigen vereinigten Gesamtkroatiens zu fördern.
2. Die Staatspolitik und die staatsrechtliche Ordnung auf den Ebenen (a) des Habsburger Reiches als ganzes; (b) ab der Einführung des österreichisch-ungarischen staatspolitischen Dualismus (1867) auf der Ebene auch des ungarisch-kroa-

20 SIROTKOVIĆ 2006, 26.

21 MARIJANOVIĆ 2000, 99; KLJAJIĆ 2000, 380, 382f.; KOLAR-DIMITRIJEVIĆ 2000, 147.

22 SLIŠKOVIĆ 2006, 105–112; SIROTKOVIĆ 2006, 26.

23 SZABO 2000; KOLAR-DIMITRIJEVIĆ 2000, 149.

24 SIROTKOVIĆ 2006, 31.

tischen Teilstaatsgebildes; (c) auf der Ebene eines „virtuell“ souveränen, Ungarn gleichrangigen vereinigten Gesamtkroatiens²⁵.

3. Die internationalen Beziehungen und Außenpolitik sowohl des Habsburger Reiches als auch seiner Gliedstaatsgebilde einschließlich eines vereinigten Kroatiens²⁶.

1.5. Strossmayers allgemeine politisch-geschichtliche Prinzipien

Strossmayers politisches Wirken folgte bestimmten politik- und rechtsphilosophischen sowie theologischen Prinzipien. Als solche können die folgenden fünf angeführt werden:

1. Prinzip eines Rechts auf Eigenstaatlichkeit aus geschichtlichen Gründen. Danach begründet eine aufrechterhaltene staatsrechtliche Tradition eigenstaatlicher Souveränität und staatspolitischen Subjektseins eines Volkes als „historisch-politische Individualität“ entsprechende Ansprüche auch für die Gegenwart²⁷.
2. Prinzip der zwischen- bzw. innerstaatlichen Gleichberechtigung der staatspolitischen Subjekte einschließlich hinsichtlich ihrer Einzelsprachen und Kulturen²⁸.
3. Föderalismusprinzip: Die innerstaatliche Grundordnung komplexer Gesamtstaaten muss zur Wahrung der Gleichberechtigung strikt föderal sein²⁹.
4. Verfassungs-, Rechtsstaatlichkeits- und Legalitätsprinzip: Das politische Handeln im Habsburger Reich muss prinzipiell verfassungsgemäß, objektiv rechtmäßig und legal sein, wobei die Existenz einer Verfassung als notwendiger Bestandteil der staatlichen Grundordnung vorausgesetzt ist³⁰.

25 STANČIĆ 2006; SLIŠKOVIĆ 2006; MATKOVIĆ 2006; SIROTKOVIĆ 2006, 26f.; ŠESTÁK 2006, 160; LUKEŽIĆ 2006, 365; BEHSCHNITT 1980, 166f.; 340, Anm. 191; PEČARIĆ 2006, 192f.

Der Begriff „virtuell“ („virtualni teritorij“) bezieht sich bei Strossmayer auf geschichtlich begründete politische Territorialrechte, wie z.B. im osmanisch beherrschten Bosnien, die zwar derzeit nicht verwirklicht sind, aber nicht ihre Geltung verloren haben.

26 STANČIĆ 2006; MATKOVIĆ 2006; PEČARIĆ 2006; AKIMOVA 2006; SIROTKOVIĆ 2006, 27; STRČIĆ 2006, 54.

27 BEHSCHNITT 1980, 162f.; 170; PEČARIĆ 2006, 193f.; MATKOVIĆ 2006, 217f. Während Strossmayer geschichtlich staatsrechtlich für die Souveränität und territoriale Integrität des Dreieinigigen Königreichs Kroatien argumentierte, begründeten die slowenischen Politiker ihre staatspolitischen Forderungen naturrechtlich als Forderung des Nationalitäten- und Einzelsprachenprinzips; vgl. NAHTEN 2006, 163f.

28 STANČIĆ 2006, 37. Dieses Prinzip war insbesondere als Schutz gegen ungarische, österreichische, deutsche und italienische expansionistische Tendenzen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa wichtig.

29 STANČIĆ 2006, 37–39; BEHSCHNITT 1980, 172. Strossmayer lehnte den ab 1867 herrschenden Dualismus als „doppelten Zentralismus“ ab. In diesem würden sich die kleineren Völker „osjećali kao da su stisnuti u zamci bez mogućnosti nesputanijeg razvoja“ [„wie in eine Falle eingezwängt fühlen ohne Möglichkeit einer ungehinderten Entwicklung“]; vgl. MATKOVIĆ 2006, 219.

30 LUKEŽIĆ 2006, 360f.; MATKOVIĆ 2006, 217. Strossmayer berief sich insbesondere im Streit mit Ungarn um die Zugehörigkeit von Rijeka zu Kroatien auf die Verfassung und das Staatsrecht Kroatiens.

5. Als theologisches Grundprinzip die weiterwirkende heilsgeschichtliche Präsenz Gottes durch die Kirche unter den jeweiligen geschichtlichen Bedingungen³¹. Die Kirche dient dadurch sowohl ihrer eigenen Einheit als auch der Einheit des Menschengeschlechts und der Gemeinschaft der Völker³². Als staatliche Grundordnung ist damit untrennbar eine föderale Staatsordnung verbunden, da die Kirche mit ihrer einerseits Universalität und andererseits dezentralen Verwirklichung in den einzelnen Völkern eine „Einheit in Verschiedenheit“ darstellt³³. Ein weiteres theologisches Prinzip ist das Prinzip der staatlichen Gerechtigkeit. Ein Staat soll die göttliche Gerechtigkeit möglichst auch politisch verwirklichen³⁴. Politisch-geschichtliche Ungerechtigkeiten müssen daher gesühnt werden³⁵.

2. Josip Juraj Strossmayers kroatische Kulturpolitik

2.1. Strossmayers theologisches Verständnis der Existenz von Einzelvölkern

Mit seiner Kulturpolitik hat Strossmayer dem politisch und kulturell erheblich desintegrierten Gesamtkroatien notwendige Grundlagen für eine geistig-kulturelle Reintegration geschaffen³⁶. Strossmayer verstand Bildung und Kultur nicht nur als individuell menschliche Höherqualifizierung, sondern auch als Weg zur Freiheit von politischer Fremdherrschaft, als Schutz gegen einen geistig-sittlichen Niedergang des Volkes infolge einer entsprechend indifferenter Gesetzgebung, sowie als Befreiung von volkswirtschaftlicher Schwäche und materieller Armut der Bevölkerung.

Die geschichtliche Existenz von Einzelvölkern und deren objektive Rechtsansprüche sind für Strossmayer von „Gott und der Natur“ bewirkt und damit letztlich Auswirkungen göttlicher Vorsehung. Daher dürfen sie aus geschichtlich rechtlichen und naturrechtlichen Gründen in ihrer positiven Dynamik hin zu besseren Zuständen nicht beeinträchtigt oder gar als Einzelvölker zerstört werden. In seinem bischöflichen Rundschreiben *O jedinstvu Crkve* aus dem Jahr 1877 schreibt Strossmayer: „Na pravo i povijest svoju ne smije nijedan narod zaboraviti, jer su se u njoj rasplele niti božje providnosti i osnovali temelji bolje budućnosti, koja zahtijeva, da se ne ruši, ne razdvaja i ne rasipa, što je Bog i narav sagradila, u jedno tijelo spojila i na jedno više opredjeljenje pozvala“³⁷.

Mit diesem Verständnis der Einzelvölker stimmt Strossmayers Einsatz für die Kroaten in den staatspolitisch nur „virtuell“ kroatischen Gebieten, nämlich in Bosnien und Herzegowina, im Gebiet von Rijeka, sowie in Teilen von Dalmatien überein. Strossmayer wurde hier quasi außenpolitisch aktiv, obwohl Kroatien im dualisti-

31 TENŠEK 2006, 530; MOGUŠ 2006, 13.

32 ČEČATKA 2006, 509; 517–520.

33 TENŠEK 2006, 525; 538f.; ČEČATKA 2006, 509.

34 BEHSCHNITT 1980, 162.

35 LUKEŽIĆ 2006, 361, Anm. 4.

36 JELČIĆ 2006, 243.

37 Zitiert nach TENŠEK 2006, 528f., Anm. 23; [„Auf sein Recht und seine Geschichte darf kein Volk vergessen, denn in ihr haben sich die Fäden der göttlichen Vorsehung entwirrt und wurden die Grundlagen für eine bessere Zukunft gelegt, die erfordert, dass das, was Gott und die Natur zusammengeführt, zu einem einzigen Körper verbunden und zu einer höheren Bestimmung berufen haben, nicht zerstört, nicht zerteilt und nicht zerstreut wird.“].

schen System des Habsburger Reichs auf Grund seiner staatspolitischen Unterordnung unter Ungarn als Folge des Ausgleichs von 1868 und 1873 keinerlei außenpolitische Kompetenz besaß. Daher konnte Kroatien 1878 auf dem Berliner Kongress nach Aufhebung der Osmanenherrschaft über Bosnien und Herzegowina nicht über das politische Schicksal dieses Landes mitentscheiden. Die auf dem Berliner Kongress vereinbarte Okkupation von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn lehnte Strossmayer ab³⁸.

2.2. Zagreb als kroatisches Kulturzentrum und als „Athenäum der Südslawen“

Seine Gedanken über die Einzelvölker hat Strossmayer in seiner Rede zur Eröffnung am 7.11.1884 der von ihm der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste gestifteten Bildergalerie am 9.11.1884 auf die Lage des kroatischen Volkes angewendet³⁹. Eine besondere zeitgeschichtliche Aufgabe sieht Strossmayer hierbei für die kroatische Kultur. Einerseits soll sie die Südslawen zu einer slawisch interethnischen, aber auch kirchlichen Gemeinsamkeit führen; andererseits soll sie mit „Zagreb als Tor Europas zu den Südslawen“ den Südslawen die westeuropäische christliche Kultur vermitteln⁴⁰. Zagreb sollte als südslawisches Zentrum des Katholizismus und damit als zugehörig zur westlichen christlichen Kultur das „Athenäum der Südslawen“ („atenej južnih Slavena“) werden. Belgrad war für Strossmayer ein „Konstantinopel im Kleinen“ („Carigrad u malome“), das zwar in politischer und kommerzieller Hinsicht für die Balkanhalbinsel wichtiger als Zagreb war, aber nicht kulturell. Zagreb ist für Strossmayer „nedvojbeno predodreden za atenej južnih Slavena“⁴¹.

Zu diesem Ausbau Zagrebs forderte Strossmayer in seiner Rede vor dem Kroatischen Landtag am 29.04.1861 zu allererst die Gründung einer kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie einer Universität. In der Akademie sollten auf höchster Qualitätsstufe alle Disziplinen der Geistes- und der Naturwissenschaften samt Philosophie und Theologie vertreten sein. Die Universität sollte auch den für die Akademie notwendigen wissenschaftlichen Nachwuchs heranbilden⁴².

38 STANČIĆ 2006, 47f.; GRIJAK 2006, 274f.; LUKEŽIĆ 2006.

39 SIROTKOVIĆ 2006, 31.

40 Uredništvo JJS 2006, 9.

41 Zitat aus der Korrespondenz von Strossmayer mit dem Päpstlichen Nuntius in Wien Serafino Vannutelli aus der Zeit 1881–1887 nach PEČARIĆ 2006, 198; [„ohne Zweifel vorherbestimmt zum Athenäum der Südslawen“].

42 Sto pedeset godina HAZU 2011, 13–47; JEROLIMOV 2006, 226–230; TOMLJANOVICH 2001, 310–312; MOGUŠ 2006, 16f. Die spätere Akademie war trotz der Bezeichnung als „Jugoslavjanska akademija znanostih i umjetnostih iliti Academia scientiarum et artium Slavorum meridionalium“ von den kroatischen Trägern her, vom Sitz in Zagreb, sowie von der personellen Besetzung und kooperativen Verflechtung mit anderen kroatischen Institutionen her tatsächlich eine kroatische Institution, die sich aber auch die Förderung von Wissenschaft und Kultur im gesamten südslawischen Raum zur Aufgabe gemacht hatte. Die späteren Namensänderungen in „Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti“ (1941 und 1991) hatten nur die Wirklichkeit bestätigt, „kakva je postojala od samog početka“ [„wie sie von Anfang an bestanden hat“] (TOMLJANOVICH 2001, 311). Zur südslawischen Zweckbestimmung der Akademie vgl. Sto pedeset godina HAZU 2011, 15. In Zagreb bestand bis dahin

Für die am 19.10.1874 mit dem Namen „Kraljevsko sveučilište Franje Josipa I.“ von Ban Ivan Mažuranić eröffnete Universität bestand sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch in bildungspolitischer Hinsicht ein dringender Bedarf. Durch Einführung des Kroatischen als universitärer Lehrsprache konnte das Universitätsstudium für die kroatische Bevölkerung zugänglicher gemacht werden. Bei ihrer Eröffnung hatte die Universität entsprechend den drei Studienbereichen der alten Regia Scientiarum Academia die drei Fakultäten Philosophie, Theologie, sowie Rechts- und Staatswissenschaften. Die vom Gründungsgesetz her vorgesehene Medizinische Fakultät ist erst 1919 eingerichtet worden⁴³.

Der politische Entscheidungsprozess von der ersten offiziellen Initiative Strossmayers am 29.04.1861 im Hrvatski sabor bis zur offiziellen Konstituierung der Akademie durch Berufung der ersten 16 Mitglieder durch den Hrvatski sabor und der ersten Sitzung am 28.07.1867, bzw. bis zur Eröffnung der Universität durch Ban Ivan Mažuranić am 19.10.1874 war langwierig⁴⁴. Die Zustimmung der Wiener Reichsregierung kam für die Akademie mit merklich abgeänderten Statuten erst am 4.03.1866, nachdem bereits am 2.01.1866 der Kaiser seine Zustimmung zur Gründung der Akademie, nicht aber auch der Universität mitgeteilt hatte. Die Bestätigung von Strossmayer als Schirmherr und von Franjo Rački als erstem Präsidenten der Akademie gab die Kroatische Hofkanzlei (Hrvatska dvorska kancelarija) unter der Leitung des Serben Svetozar Kušević, der politisch den Reichsdualismus und die ungarisch-unionistische Politik unterstützte, erst über ein Jahr später, nämlich am 14.04.1867. Da ab 27.06.1867 Baron Levin Rauch de Nyék amtierender kroatischer Banus war (offizielle Ernennung erst am 8.12.1868) und es bis 1871 blieb, der eine ungarisch-unionistische Politik verfolgte, fielen die Anfangsjahre der Akademie in eine Zeit starker politischer Widerstände. Das Gesetz zur Gründung der Universität, das der Hrvatski sabor bereits in seinen Sitzungen vom 7.–9.09.1861 beraten und verabschiedet hatte, und dessen von Wien verlangte Überarbeitung 1864 endgültig abgeschlossen war, hat Kaiser Franz Joseph I. erst 1869 bei einem Besuch in Zagreb unterschrieben.

Strossmayer war in der Gründungsphase auch der hauptsächliche Geldgeber der Akademie und der Universität in Zagreb. Insgesamt hat Strossmayer als Bischof bis zu seinem Lebensende der Akademie fast 500.000 Forint zugewendet⁴⁵. So überreichte er z.B. 1860 dem damaligen Banus Josip Šokčević ein Wertpapier im Wert von 50.000 Forint zur Gründung der Akademie; 1866, im Jahr, in dem Strossmayer den

nur die „Kraljevska pravoslavna akademija“ (1850–1874). Sie ist 1850 als Ersatz für die „Regia Scientiarum Academia“ („Kraljevska akademija znanosti“; 1776–1850) gegründet worden. Sie hatte nicht den Rang einer juristischen Fakultät. Die frühere Regia Scientiarum Academia hatte drei Studienbereiche: Philosophie, Theologie und Rechtswissenschaften.

43 JEROLIMOV 2006, 223; 228–233; zur langwierigen Vorgeschichte der Reorganisation des kroatischen Gesundheitswesens und der Hochschulmedizin seit 1861 vgl. BELICZA 2000. Die erste kroatische Hochschule ist die „Isusovačka akademija“ gewesen, die 1669 durch ein Diplom des kroatischen Königs und deutschen Kaisers Leopold I. vom Gymnasium zur Hochschule erhoben worden ist und bis 1773 bestanden hat.

44 JEROLIMOV 2006, 223; 230; SIROTKOVIĆ 2006, 30.

45 TOMLJANOVICH 2001, 300; SIROTKOVIĆ 2006, 29; JEROLIMOV 2006, 231; 234. Strossmayer hat aber auch den Staat auf seine Finanzierungspflicht der Universität hingewiesen.

Bau der Bischofskathedrale in Đakovo begonnen hat, gab er eine Spende von 50.000 Forint für die Gründung der Universität. Strossmayers Leitspruch „Sve za vjeru i za domovinu“ („Alles für den Glauben und für die Heimat“) hat in diesem Mäzenatentum eine erhabene Verwirklichung erfahren.

Zur finanziellen Unterstützung der Akademie durch Strossmayer gehörte auch der Ankauf kirchenslawischer Handschriften, insbesondere der Bibliothek von Ivan Kukuljević Sakcinski, die den Grundstock der Handschriftensammlung der Akademie bildeten, sowie die Finanzierung von Publikationen der Akademie, insbesondere des großen Akademiewörterbuchs *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, das ab 1880 erschienen ist⁴⁶.

2.3. Die Legalisierung des öffentlichen Gebrauchs der kroatischen Sprache

Strossmayers Kulturpolitik hat eine integrative Wirkung gehabt, die eine Weiterentwicklung und Selbstbehauptung der kroatischen Kultur im europäischen kulturellen Kontext und politischen Kräftefeld ermöglicht hat. Der zentrale Faktor ist hierbei die nationale kroatische Sprache gewesen. Entsprechend setzte er sich 1860 in der Banalkonferenz für die Verwendung des Kroatischen als Amts- und Geschäftssprache, für „jedan književan jezik“ („eine Literatursprache“) an Stelle von Deutsch bzw. Latein ein⁴⁷. Strossmayers Forderung ist hierbei Bestandteil seines staatspolitischen Ziels gewesen, ein föderativ gleichberechtigtes „Dreieinigtes Königreich Kroatien, Slawonien und Dalmatien“ („Trojedna kraljevina Hrvatska, Slavonija i Dalmacija“) mit Anspruch der Zugehörigkeit auch von Bosnien und Herzegowina als „virtuellem“ Kronland zu erreichen. In der Nationalsprache („narodni jezik“) sah er „den mächtigsten Hebel für die Bildung des Volkes und das geeignetste Bildungsmittel“ („najmožniju narodnoga izobraženja polugu, kanoti najsposobnije sredstvo“) und zwar als ein „sehr großes Geschenk Gottes“ („najveći dar božji“), weshalb für ihn die Pflege und die Entwicklung der gesamtkroatischen Literatursprache eine erstrangige Aufgabe war⁴⁸. Die Legalisierung des öffentlichen Gebrauchs des Kroatischen als Amts- und Unterrichtssprache im engeren Kroatien und in Slawonien durch den „Reichsrat“ hat Strossmayer 1860 erreicht⁴⁹. Im Jahr 1861 hat der Kroatische Landtag in seiner 58. und 59. Sitzung den alleinigen Gebrauch des Kroatischen als öffentliche

46 Strossmayer förderte auch regionale Einrichtungen, wie z.B. das „Kroatische Gymnasium“ in Rijeka, die Matica hrvatska in Zagreb, die Matica dalmatinska in Zadar, aber auch die Matica srpska in Novi Sad, sowie den „Kroatischen Schriftstellerverband“ („Društvo hrvatskih književnika“); vgl. NAZOR 2006, 75f.; SIROTKOVIĆ 2006, 29f.; LUKEŽIĆ 2006, 359; 363; JELČIĆ 2006; MIHANOVIĆ-SALOPEK 2006; DAMJANOVIĆ 2006; KRAŠEVAC 2006; MAKOVIĆ 2006.

47 ČORKALO 2000, 117f.

48 MOGUŠ 2006, 13f.; MIHANOVIĆ-SALOPEK 2006, 250.

49 ČORKALO 2000; zur offiziellen Zulassung von Kroatisch als Unterrichtssprache im Königreich Kroatien vgl. JEROLIMOV 2006, 223; 226f.; 234.

Amtssprache im ganzen Dreieinigen Königreich rechtsgültig beschlossen⁵⁰. Hinsichtlich der Sprachnormen galten die Regelungen der Zagreber Philologenschule⁵¹.

Anders als sein zuverlässiger Mitstreiter Kanonikus Franjo Rački, ist aber Strossmayer kein Philologe gewesen⁵². Die kroatische und die übrige südslawische Sprachentwicklungsproblematik seiner Zeit beschäftigten Strossmayer praktisch nur kultur- und bildungspolitisch unter dem Aspekt der Legalisierung des Öffentlichkeitsstatus des Kroatischen und der Durchsetzung von dessen Gebrauch im öffentlichen Leben. Dieser Teilaufgabe widmete Strossmayer seine volle Aufmerksamkeit⁵³. Strossmayer verfocht dieses Anliegen u.a. zusammen mit Josip Šokčević, dem kroatischen Banus der Jahre 1860–1867, der wenige Monate nach seiner Ernennung zum Ban 1860 öffentlich bekannt machte, dass ihn der kroatische König Kaiser Franz Joseph I. ermächtigt habe, Kroatisch als offizielle Sprache in allen öffentlichen Angelegenheiten einzusetzen⁵⁴. So ist auch Strossmayers Forderung nach einer Vereinigung von Dalmatien mit dem engeren Kroatien und mit Slawonien immer begleitet gewesen von einem Kampf um die Rechte der kroatischen Sprache im öffentlichen Leben. Gleiches gilt für die Verteidigung des politisch-geschichtlichen Status von Rijeka als kroatisch sowie von dessen kroatischer öffentlicher Kultur gegen ungarische Ansprüche und eine entkroatisierende, z.T. italianisierende, ungarische Politik. Auch der Konflikt Strossmayers mit der ungarischen Regierung um die Verlegung der theologischen Ausbildungsstätte der bosnischen Franziskaner ab 1876 von Đakovo, wo sie 1853–1876 gewesen ist, nach Esztergom, dem Sitz des Erzbischofs von Esztergom-Budapest, der zugleich Primas von Ungarn war, hat eine sprachlich-kulturelle Komponente⁵⁵.

Strossmayers Wirken für die kroatische Literatursprache war erheblich. Seine Kulturpolitik, sein vielfältiges und reichliches Mäzenatentum, seine fruchtbaren Ideen und Anregungen trugen im Zug der kroatischen nationalen Wiedergeburt stark dazu bei, dass der Gebrauch, die Pflege und Entwicklung der kroatischen Literatursprache eine Dynamik gewannen, die den Anspruch auf deren Gleichberechtigung mit den anderen Nationalsprachen im Habsburger Reich unabweisbar machte. Zudem ist Strossmayer selbst sowohl ein gewandter, mehrsprachiger Redner als auch in

50 ČORKALO 2000, 121–130; HAM 2011; insgesamt zur sprachpolitischen Erringung des öffentlichen Gebrauchs des Kroatischen im 19. Jh. vgl. AUBURGER 2009, 92–101.

51 HAM 2011, 199.

52 Zum Zusammenwirken von Franjo Rački (1828–1894) und Josip Juraj Strossmayer vgl. STRČIĆ 2006. Franjo Rački ist der erste Präsident der Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewesen. Rački war insbesondere als Philologe und Historiker auf südslawischem und kirchenslawischem Gebiet für Strossmayer eine unverzichtbare fachliche Ergänzung. Nach dem Tod von Rački 1894 hat sich Strossmayer mit 79 Jahren fast gänzlich aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen.

53 MOGUŠ 2006, 15f.; TOMLJANOVICH 2001, 313; 316.

54 ČORKALO 2000; KLJAJIĆ 2000, 385–387; MARIJANOVIĆ 2000, 99; KOLAR-DIMITRIJEVIĆ 2000, 147; PEČARIĆ 2006, 191–195; 203; TOMLJANOVICH 2001, 96–98. Für den Dalmatinski sabor ist Kroatisch erst 1883 Amtssprache geworden; in den Behörden und Schulen Dalmatiens hat es diesen Status erst 1912 erhalten, nachdem es 1909 zunächst nur für den internen Gebrauch als Amtssprache zugelassen worden war.

55 STANČIĆ 2006, 39; LUKEŽIĆ 2006, 359–363; 367f.; SLIŠKOVIĆ 2006, 99.

den schriftlichen Fassungen seiner Reden, seiner Korrespondenz, seiner Stellungnahmen, Memoranden, Reiseberichte und Rundschreiben ein produktiver und sprachbewusster Autor der kroatischen Literatursprache mit großem Sprachvermögen gewesen⁵⁶. Strossmayer hat daher in der kroatischen Literaturgeschichte einen beachtlichen Platz erhalten: als Literat („kao književnik“), als literarisches Thema („kao književna tema“), als Schirmherr und Freund der kroatischen Schriftsteller sowie als Förderer der kroatischen Literatur („kao zaštitnik i prijatelj hrvatskih književnika te promicatelj hrvatske književnosti“)⁵⁷. Zuvor haben ihn aber bereits kroatische Dichter in ihren Gedichten besungen, darunter: Petar Preradović, August Šenoa, Silvije Strahimir Kranjčević, Dragutin Milivoj Domjanić, Grgo Martić und Stjepan Buzolić⁵⁸.

3. Die südslawische Komponente in Strossmayers Kulturpolitik

3.1. Die kulturpolitischen Aufgabenstellungen der südslawischen Komponente

Strossmayers bischöfliches und kulturpolitisches Wirken hatte auch eine wichtige gesamtsüdslawische Komponente. Dies ergab sich allein schon als Folge dessen, dass Strossmayer als Bischof von Bosnien, Đakovo und Syrmien sowie als Apostolischer Administrator der Katholischen Kirche in Serbien auch für die Katholiken und Kroaten in Bosnien und in Serbien tätig sein musste. Im Gegensatz dazu hat es bei den übrigen, nichtkroatischen Südslawen, die bis auf die Slowenen und die slawischen Muslime zum Bereich orthodoxer Kirchen gehörten, aber z.T. auch noch unter osmanischer Herrschaft standen, eine der gesamtsüdslawischen Komponente im Wirken von Strossmayer auch nur annähernd gleiche Aufgabenstellung und Leistung nicht gegeben. Dies gilt insbesondere für das unter dem Vladika Petar I. Petrović Njegoš (1782–1830; geb. 1747) staatlich weitgehend von der osmanischen Herrschaft unabhängig gewordene Montenegro und für das im Jahr 1830 nach den beiden serbischen Aufständen gegen die osmanische Herrschaft (1804–1813; 1815) autonom gewordene Fürstentum Serbien. Deren außenpolitische Interessen galten nur einer serbisch nationalstaatlichen Expansion. Bei den Kroaten hingegen konnte Strossmayer mit seinem kulturpolitischen südslawischen Interesse an die vorausgehende Bewegung des Illyrismus („ilirski pokret“, „ilirizam“; 1830–1850), zu der er auch selbst gehörte, anknüpfen. Im illyristischen Programm der „kroatischen nationalen Wiedergeburt“ war nämlich ebenfalls eine gesamtsüdslawische Komponente enthalten.

Die südslawische Komponente im Wirken von Strossmayer bestand, abgesehen von dem generellen Ziel der Befreiung der Südslawen von der Osmanenherrschaft, ihrerseits aus den folgenden drei Aufgabenstellungen⁵⁹: 1. eine Unierung der orthodoxen Kirchen mit der Katholischen Kirche; 2. Schließung von politischen Bündnissen und Föderationsbildungen; 3. Gemeinschaftsbildung auf Grund südslawischer, dazu aber auch allgemein slawischer kultureller Gemeinsamkeiten.

56 JELČIĆ 2006; IKIĆ 2006, 484.

57 JELČIĆ 2006, 239.

58 JELČIĆ 2006, 242.

59 Zur Befreiung der Südslawen von der Osmanenherrschaft vgl. TOMLJANOVICH 2001, 74–77.

Die kirchenunierende Zielsetzung sollte die Überwindung des Schismas zwischen den orthodoxen, und zwar auf jeden Fall den slawisch orthodoxen Kirchen und der Katholischen Kirche erreichen. Gegenüber der griechisch orthodoxen Kirchenführung hatte Strossmayer starke Vorbehalte bezüglich der Möglichkeit eines Erfolges, da kirchengeschichtlich das Schisma in der Griechischen Orthodoxen Kirche seinen Ausgang genommen hatte und von dort in die slawisch orthodoxen Kirchen eingeführt worden war. Die Ausgestaltung der zweiten Aufgabenstellung, der bündnispolitischen und föderationsbildenden, wechselte mit den Veränderungen der außenpolitischen Rahmenbedingungen Kroatiens innerhalb des Habsburger Reichs und der internationalen politischen Beziehungen der europäischen Großmächte, Russlands sowie des Osmanischen Reichs. Strossmayer erwog hierbei alternativ oder komplementär sowohl austroslawische Bündnisse als auch gesamt-südslawische Bündnisse und bi- bzw. trilaterale Bündnisse mit Serbien und/oder Montenegro, sowie panslawische Bündnisse, wobei er immer ein klares Interesse daran hatte, einerseits auch die slawische Großmacht Russland als Bündnispartner zu gewinnen, andererseits aber auch die politische und kulturelle Situation Kroatiens im europäischen internationalen Beziehungsgeflecht zu verbessern, so dass Strossmayers bündnispolitisches Ideal letztlich eine Art „Euroslawismus“ gewesen ist.

Hinsichtlich der dritten Aufgabenstellung ging Strossmayer davon aus, dass im slawischen Südosteuropa die kroatische Kultur als zur mittel- und westeuropäischen Kultur gehörig sowie katholisch und nicht schismatisch orthodox geprägt wegweisend und führend war. Daher hatte sie für ihn auch die Verantwortung einer entsprechend aktiven Rolle in der weiteren kulturellen Entwicklung der Südslawen. Strossmayer selbst ist dieser von ihm der kroatischen Kultur auferlegten Verantwortung unbestritten durch sein bischöfliches Kulturmäzenatentum, das nicht nur kroatische sondern auch slowenische, serbische, montenegrinische und bulgarische Projekte unterstützte, gerecht geworden. Insbesondere aber war die Gründung der kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste sowie der Universität in Zagreb eine Erfüllung seiner südslawischen kulturellen Aufgabenstellung. In seinem Begleitbrief zu seinem Stiftungskapital von 50.000 Forint für die Akademie, den Strossmayer am 10.12.1860 Ban Josip Šokčević übergeben hat, äußert Strossmayer den Wunsch, „[da bi se u Akademiji] imali stjecati i sjediniti svi bolji umovi hrvatski, srpski, slovenski i bugarski, da viećaju kojim bi se načinom imala najpreče stvoriti jedna narodna knjiga na slovljenskom jugu i kako bi imala uzeti u svoje okrilje sve čovječje znanosti“⁶⁰.

Bemerkenswert ist, dass sich Strossmayer die verschiedenen südslawischen Einzelsprachen, außer dem Kroatischen und dem liturgischen Kirchenslawischen,

60 Zitiert nach STROTKOVIĆ 2006, 29f. [... {dass in der Akademie} alle besseren kroatischen, serbischen, slowenischen und bulgarischen Geister zusammenströmen und sich vereinen sollen, dass sie beraten sollen, auf welche Weise zu allererst eine gemeinsame nationale Literatur im slavischen Süden geschaffen werden soll und wie sie {die Akademie} alle menschlichen Wissenschaften unter ihren Schutz nehmen soll“]; vgl. auch ZVONAR 2006, 260. Die südslawische Komponente der kroatischen Akademie ist spätestens mit der Gründung einer eigenen „Bulgarischen Akademie der Wissenschaften“ („Balgarska akademija na naukite“, 1869) sowie einer „Serbischen Königlichen Akademie“ („Srpska kraljevska akademija“, 1887) gegenstandslos geworden.

nicht für sich als solche zur Aufgabe gemacht hat, wie dies im Programm des Serbokroatismus geschehen ist. Strossmayer hat nur allgemein die Förderung einer südslawischen kulturellen und insbesondere „literarischen“ Gemeinsamkeit als Aufgabe angesprochen, wie es im obigen Zitat mit dem Ausdruck „jedna narodna knjiga“ geschieht, oder wie er 1860 die Erwartung äußerte, dass die slowenische Literatur in gut zehn Jahren mit der kroatischen verschmelzen würde. Der Serbokroatismus war andererseits in der Akademie durch die Berufung des Serben Đuro Daničić (1825–1882), dem engsten Mitarbeiter von Vuk St. Karadžić in Wien, zum ersten Sekretär der Akademie und Leiter der Redaktion des Akademiewörterbuchs *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* (Bd. 1: 1880–1882) stark vertreten. Strossmayers hohe kulturelle und bildungsmäßige Bewertung der eigenen nationalen Sprache sowie sein Standpunkt, dass der kroatischen Kultur bei der Entwicklung südslawischer kultureller Gemeinsamkeiten die Führungsrolle zukommt, sind allerdings mit dem Programm des Serbokroatismus, wie es in den folgenden Jahren zu Tage trat, ebenso wenig vereinbar wie Serbiens Expansionspolitik mit Strossmayers Bündnisvorstellungen es waren. Dazu unterstützten die kroatischen philologischen Anhänger des Serbokroatismus, und hierbei später insbesondere deren Haupt Tomo Maretić als Abgeordneter der Narodna stranka im Hrvatski sabor (1892–1897; 1900–1906), im Gegensatz zu Strossmayer eine vorwiegend auf Ungarn ausgerichtete kroatische Politik. Sie erfreuten sich daher der Förderung durch die Regierung von Ban Khuen-Héderváry (1883–1903)⁶¹.

Hinsichtlich der Prioritätsverhältnisse der drei Aufgabenstellungen zueinander ist die Zielsetzung der Kirchenunion für Bischof Strossmayer sicher die primäre und, solange er Hoffnung auf einen nahen Erfolg hatte, von den beiden übrigen im Wesentlichen unabhängige Zielsetzung gewesen. Strossmayer ging hierbei von der Überzeugung aus, dass eine verwirklichte Kirchenunion auch eine süd- und darüber hinaus gesamtshawische Gemeinsamkeit bewirkt, was wiederum auch politische Bündnisse ermöglichen würde. Erst seine negativen Nierungserfahrungen mit der Serbischen, Bulgarischen und Russischen Orthodoxen Kirche ließen ihn die dritte Zielsetzung, nämlich einer kulturellen süd- bzw. gesamtshawischen Gemeinsamkeit auch unabhängig von der Aufgabenstellung einer Kirchenunion verfolgen, soweit diese dadurch nicht beeinträchtigt wurde. Die Hoffnung auf eine Überwindung des Schismas hat Strossmayer nie aufgegeben.

Ein Erfolg blieb auch für die zweite, die slawisch bündnispolitische Aufgabenstellung aus. Die Politik der europäischen Großmächte einschließlich von Russland boten diesem Anliegen keine Chancen. Darüber ist sich auch Strossmayer, der als ein nüchterner Analytiker der politischen Gegebenheiten gilt, im Klaren gewesen. Strossmayers südosteuropapolitisches Handeln lässt sich daher als ein Taktieren ohne feste, koordinierende Strategie charakterisieren, ganz im Unterschied zu seiner Politik im zentralen kroatischen Bereich, wo Strossmayers Kulturpolitik, unbelastet vom Konflikt der schismatischen Kirchensituation, erkennbar von einer letztlich erfolgreichen Strategie geleitet war. Die südslawische Komponente hat hierbei zweifelsohne auch

61 Maretić war ab 1890 ordentliches Mitglied der Akademie und Professor für Slawistik in Zagreb.

die kroatischen Agenden verwirklichen geholfen und ist insofern taktischer Bestandteil der kroatischen Entwicklungsstrategie gewesen. Andererseits machten aber die zentralen kroatischen Anliegen allein schon aus politischen Gründen eine südslawische taktische Komponente notwendig.

3.2. Das Ziel einer Überwindung des kirchlichen Schismas

Das Fehlen eines realen Entwicklungspotentials für die drei oben angeführten südslawischen Zielsetzungen Strossmayers zeigte sich während dessen ganzer 55-jährigen Amtszeit als Bischof (1850–1905) und darüber hinaus immer wieder. Die Aufgabenstellung einer Überwindung des Schismas zumindest bei den slawisch orthodoxen Kirchen war weitestgehend einseitig ein Anliegen der Katholischen Kirche, nämlich der damaligen Päpste Pius IX. und Leo XIII., sowie von Bischof Strossmayer. Die slawisch orthodoxen Kirchen verstanden sich hingegen immer auch als voneinander unabhängige Akteure ihrer nationalen politischen Geschichte. Dazu lagen die orthodoxen Kirchen in Südosteuropa selbst miteinander aus verschiedenen politischen und kulturgeschichtlichen Gründen im Streit. Die Bulgarische und z.T. auch die Serbische Orthodoxe Kirche stritten mit der Griechischen Orthodoxen Kirche bzw. mit dem griechisch besetzten Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel um Autonomie und Autokephalie. Im heftigen Streit miteinander lagen aber auch zeit- und gebietsweise die Bulgarische und die Serbische Orthodoxe Kirche; und schließlich die beiden auch noch mit der jungen Makedonischen Orthodoxen Kirche. Letzterer Streit ist das ganze 20. Jh. nicht zu einem Ende gekommen.

Strossmayers Idee von einer Überwindung des Schismas durch Besinnung auf die vorschismatische kyrillo-methodianische Kirchlichkeit mit kirchenslawischem Ritus sah sich von vorneherein mit einer entgegengesetzten Entwicklungsdynamik konfrontiert. Drastisch zeigte sich dies bei den Bemühungen um eine Union mit der Bulgarischen Orthodoxen Kirche. Zunächst konnte die Bulgarische Orthodoxe Kirche 1870 mit einem Exarchat wieder ihre Autokephalie zurückgewinnen, die ihr zum ersten Mal bereits 927 zuerkannt worden war. Sodann haben die Bemühungen um eine Union im Bereich der Bulgarischen Orthodoxen Kirche am Ende nicht nur nicht zu einer Union mit der Katholischen Kirche geführt, sondern es hat sich ganz im Gegenteil im slawischen Makedonien und damit auch im makedoslawischen Teil des Hauptgebiets dieser Unionsbemühungen eine neue schismatische Kirche, nämlich die Makedonische Orthodoxe Kirche (Makedonskata Pravoslavna Crkva) mit Ohrid als Zentrum gebildet. Nach konfliktreichen Anfängen hat diese 1967 ihre Autokephalie erklärt⁶². Im griechischen Gebietsteil dieser Bemühungen hat die Griechische Orthodoxe Kirche die erzielten Unionsergebnisse nach dem für Griechenland gegen Bulgarien 1913 siegreichen 2. Balkankrieg wieder zerstört.

62 Der letzte gesamtbulgarische Erzbischof des „Erzbistums von Ohrid und ganz Bulgarien“ war der Makedoslawe Arsenios, der 1767 nach einer Verleumdung durch die Griechische Orthodoxe Kirche bei der Hohen Pforte abdanken musste. Danach hat Sultan Mustafa III. die Selbständigkeit des „Erzbistums von Ohrid und ganz Bulgarien“ zugunsten des Ökumenischen Patriarchats aufgehoben. Zur Geschichte der unierten Kirche in Bulgarien und Makedonien 1856–1919 vgl. GRULICH 1977.

Weiterhin war Strossmayers Idee von einer Rückkehr zur vorschismatischen kirchenslawischen Tradition auf Grund des seit dem 18. Jh. von Russland ausgehenden Statusverlusts des Kirchenslawischen zugunsten einer literatursprachlichen Verwendung der jeweiligen Nationalsprachen bereits zu Strossmayers Zeiten anachronistisch geworden. Dort, wo die slawische Bevölkerung innerhalb des Osmanischen Reichs unter griechisch orthodoxer kirchlicher Jurisdiktion stand, wie in Makedonien, galt statt des Kirchenslawischen das Griechische als Kirchensprache. Dieses suchten die dortigen slawischen Befreiungsbewegungen aber direkt durch literatursprachliche Entwicklung ihrer jeweiligen Volkssprache zu ersetzen. In der kroatischen Katholischen Kirche ist der Status des Kirchenslawischen im Hinblick auf die damalige Geltung und tatsächliche Verwendung des Lateins als universaler Sprache der Katholischen Kirche ein anderer gewesen als in den orthodoxen Kirchen. Weder hat das Kirchenslawische die Entwicklung der kroatischen Literatursprache blockiert, noch gab es gegen das Kirchenslawische einen Verdrängungsdruck durch die kroatische Literatursprache. Erst nach dem 2. Vatikanischen Konzil steht auf Grund der nunmehr weit überwiegend praktizierten liturgischen und theologischen Verwendung der Nationalsprachen statt des Lateins das Kirchenslawische auch in den katholischen Gebietskirchen mit slawischer Liturgie in ähnlicher Konkurrenz zu den Nationalsprachen wie in den slawisch orthodoxen Kirchen⁶³.

Mit Strossmayers Anliegen einer kirchlichen Gemeinsamkeit der Slawen, insbesondere der Südslawen, unter Wahrung der kyrillo-methodianischen Tradition sind die z.T. gewaltsamen Streitigkeiten zwischen der Griechischen, Bulgarischen, Serbischen und später auch Makedonischen Orthodoxen Kirche um Jurisdiktionsgebiete und Selbständigkeit auf dem Balkan und in Südserbien von vorneherein unvereinbar gewesen. Diese Streitigkeiten sind hierbei vielfach in die politischen und kriegerischen Ereignisse der nationalen Befreiungskämpfe gegen die Osmanische Herrschaft, in die nationalen Kämpfe gegeneinander um Gebietsansprüche, sowie in die Machtpolitik der europäischen Großmächte verflochten gewesen. Die realen interslawischen Beziehungen im Bereich der südslawischen orthodoxen Kirchen standen daher einer baldigen Verwirklichung von Strossmayers Idee von vorneherein entgegen. Und solange der kirchenpolitische Einfluss der Griechischen Orthodoxen Kirche die slawisch orthodoxen Kirchen beherrschte, war auf Grund von deren strikter Ablehnung einer Union eine Reunion sowieso ausgeschlossen. Der Griechischen Orthodoxen Kirche stand in dieser Hinsicht auch die Serbische Orthodoxe Kirche nahe, was Bischof Strossmayer zeit seines Wirkens immer wieder bitter erfahren musste.

63 1861–1864 ließ Strossmayer Fran Kurelac am bischöflichen Lyzeum in Đakovo Kirchenslawisch unterrichten. Fran Kurelac (1811–1874) war ab 1849 an einem Gymnasium in Rijeka Kroatischlehrer gewesen. Im Zusammenhang mit der antikroatischen, italianisierenden Kulturpolitik der dort bestimmenden ungarischen Behörden ist er 1854 aus politischen Gründen aus dem Dienst entlassen worden. Kurelac ist von Anfang an Mitglied der kroatischen „Südslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste“ gewesen; vgl. AUBURGER 1999, 162f.; AUBURGER 2009, 105f.

3.3. Strossmayers allgemeine Sicht der Südslawen und sein Verhältnis als Bischof und Politiker zu den Slowenen und Serben

Die Südslawen, die sich bei Strossmayer namentlich erwähnt finden, sind folgende: Kroaten (im engeren Kroatien, in Slawonien und Syrmien, in Dalmatien und in Bosnien-Herzegowina), Slowenen, Serben (in Serbien und Syrmien, in Montenegro und in Bosnien-Herzegowina), sowie Bulgaren. Ethnonymisch namentlich nicht bezeichnet sind die slawischen Makedonen (Makedoslawen) und die slawischen Muslime, insbesondere die heutigen „Bošnjaken“. Erstere werden bei Strossmayer noch nicht ethnonymisch von den „Bulgaren“ unterschieden; letztere werden, soweit sie nicht als Türken gelten, ethnisch entweder den Kroaten oder den Serben zugeordnet. Für die kroatischen katholischen Bosnier findet sich gelegentlich auch die Bezeichnung „Bošnjak“⁶⁴.

Im Verhältnis zu den Slowenen ergaben sich für Strossmayer weder als Bischof noch als kroatischem Politiker nennenswerte Probleme. Seine kurzzeitige Beanspruchung Sloweniens (Kranjska) und sogar der Steiermark (Štajerska) und Kärntens (Koruška) als Bestandteil des Königreichs Kroatien nahm Strossmayer sehr bald als sachlichen Irrtum zurück und unterstützte fortan das Programm eines „Vereinigten Slowenien“ („Sjedinjena Slovenija“) innerhalb des Habsburger Reichs⁶⁵. Strossmayers Erwartung einer absehbaren Konvergenz der slowenischen und der kroatischen Literatur mit Einschmelzung der ersteren in letztere war eher ein Gedankenspiel ohne praktische oder gar politische Absichten gewesen⁶⁶. Inwieweit Strossmayer, der als Slawone dialekttypologisch Štokave gewesen ist, klare Vorstellungen von der makrodialektologischen Struktur des Kroatischen und vom Verhältnis des kroatischen Kajkavischen und dessen damaliger Literatursprache zum Slowenischen hatte, bedürfte einer eigenen Untersuchung. Als Mäzen hat Strossmayer auch die Slovenska matica und zahlreiche slowenische Lesehallen finanziell gefördert. Umgekehrt unterstützten aber auch Slowenen, die Strossmayer politisch nahestanden, finanziell die Südslawische Akademie in Zagreb.

Strossmayers Verhältnis zu den Serben hingegen ist kompliziert und in politischer Hinsicht von erheblichen Veränderungen geprägt gewesen. Unter den Südslawen waren die Serben aus mehreren Gründen von besonderem Interesse. Zum einen sind die Serben für Strossmayer in seiner Diözese als Mitbewohner unmittelbare Nachbarn gewesen. Strossmayer stand daher mit Serben in anhaltendem Kontakt⁶⁷. Sprachlich bestanden dabei für ihn als kroatischen Štokaven aus Osijek, der zudem mehrsprachig war, sicher noch weniger Schwierigkeiten als in der Kommunikation mit Slowenen oder Bulgaren. In der kirchlichen Praxis war die Serbische Orthodoxe Kirche im Unterschied zur Bulgarischen Orthodoxen Kirche als quasi unmittelbarer Nachbar

64 Vgl. SLIŠKOVIC 2006, 99: „fratri Bošnjaci“ [„Fratres Bošnjaken“] für bosnische Franziskaner; GRIJAK 2006, 275, Anm. 15: „[...] hrvatsku naciju, kojoj pripadaju i Bošnjaci“ [„die kroatische Nation, zu der auch die Bošnjaken gehören“] (aus einem Brief Strossmayers an den Päpstlichen Nuntius in Wien Serafino Vannutelli vom 8.06.1882).

65 RAHTEN 2006, 164; BEHSCHNITT 1980, 340, Anm. 190.

66 TOMLJANOVICH 2001, 71; RAHTEN 2006, 164.

67 TENŠEK 2006, 529, Anm. 25.

der primäre Kontaktpartner, auch wenn sie nicht die ökumenisch zugänglichere Kirche war. Schließlich gebrauchte Strossmayer nur für das serbische Volk gelegentlich Bezeichnungen vom Typ „braća po krvi“ („Brüder dem Blute nach“) sowie das Adjektiv bzw. Adverb „plemenski“ („stammesmäßig“) für die ethnologische Gliederungsbeziehung zwischen dem serbischen und dem kroatischen Volk⁶⁸.

Eine besondere Aufmerksamkeit musste Strossmayer den Serben aber auch in negativer Hinsicht widmen, und zwar wo immer es um politische, kulturelle oder kirchliche kroatisch-serbische Beziehungen ging, da serbischerseits eine antikroatische und antikatholische Haltung nach Äußerungen Strossmayers offensichtlich vorherrschte. Die serbische Seite zeigte sich hier Strossmayer als „grimmiger Feind“, dessen „Hass gegen die Kroaten wächst“, und für den die katholischen Kroaten im Sinn des in der Zeitschrift *Srbobran* veröffentlichten Pamphlets von Nikola Stojanović *Do istrage vaše ili naše (Srbobran 168/169, Zagreb 1902)* „unerträglich“ waren. Die ca. 1000 Katholiken in Serbien waren hinsichtlich ihres Glaubenslebens mehr oder minder rechtlos⁶⁹. Den Hass von serbischer Seite erwiderte Strossmayer mit einer Art christlicher Feindesliebe. Er ermahnte die Kroaten in seinem Hirtenbrief von 1877 *O jedinstvu Crkve*, Serben nicht irgendwie verbal zu beleidigen und durch „hässliche Sprüche Hass und Feindschaft zu säen“⁷⁰. Andererseits sollen die Kroaten aber durchaus ihre Rechte verteidigen: „Ja mnijem da Srbima ne treba prostiti gdje ne imaju pravo, jerbo upravo tim bivaju smjeliji i drzovitiji“⁷¹. Trotz all dieser widrigen Erfahrungen einer Feindseligkeit von serbischer Seite hat Strossmayer sein Mäzenatentum auch den Serben zugute kommen lassen. So hat er sowohl die Matica srpska in Novi Sad als auch die montenegrinische Regierung in Cetinje zur Zeit des Fürsten Nikola I. Petrović Njegoš, zu dem Strossmayer lange Zeit, nämlich bis zum Konflikt um die Bestimmung und Bezeichnung des Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum in Rom 1901–1902, in freundschaftlichen Beziehungen stand, finanziell unterstützt. Der montenegrinischen Regierung half Strossmayer beim Kauf einer Druckerei in Cetinje⁷².

68 Vgl. die Zitate in TENŠEK 2006, 529, Anm. 25 und TOMLJANOVICH 2001, 72.

69 Vgl. die Zitate in PEČARIĆ 2006, 204, 208. Zur Lage der Katholiken in Serbien vgl. PEČARIĆ 2006, 189–191; 203–205. Zu den antikroatischen Beiträgen in der serbischen Presse Anfang der 1860er Jahre vgl. TOMLJANOVICH 2001, 132–133. Für einen Kontakt Strossmayers mit Vuk St. Karadžić gibt es als Belege nur zwei Briefe aus den Jahren 1862 und 1863, in denen es um den Ankauf des zweiten und dritten Heftes der *Narodne pjesme* geht: „Strossmayer nije uspostavio bliske odnose s Karadžićem“ [„Strossmayer hat zu Karadžić keine engen Beziehungen hergestellt“] (TOMLJANOVICH 2001, 133).

70 TENŠEK 2006, 529, Anm. 25; 533, Anm. 44.

71 Zitat aus einem Brief von Strossmayer an Rački über die Lage der Kroaten und Katholiken in Syrmien (Srijem) vom 29.02.1864; zitiert nach PEČARIĆ 2006, 189 bzw. 203 [„Ich meine, dass man den Serben nicht nachgeben soll, wo sie nicht Recht haben, denn gerade dadurch pflegen sie noch dreister und unverschämter zu werden.“]; ausführlicher dazu vgl. a.a.O., S. 189–191; 203–205.

72 Zur Unterstützung der Matica srpska und zum Kauf einer Druckerei in Cetinje vgl. SIROTKOVIĆ 2006, 29; zum Verhältnis Strossmayers zu Nikola I. Petrović Njegoš vgl. PEČARIĆ 205–212; zur Unterstützung des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens in Montenegro vgl. TOMLJANOVICH 2001, 131–135.

Am Ende von Strossmayers Erfahrungen mit der serbischen Politik stand die nüchterne Erkenntnis, dass diese mit ihrer an der Idee eines Großserbiens orientierten expansionistischen Dynamik in entscheidenden Hinsichten gegen grundlegende kroatische Interessen arbeitet. In dieser Sicht der politischen Interessenslage ist Strossmayer insbesondere sowohl durch die Bosnienpolitik Serbiens und die Beschlüsse des Berliner Kongresses von 1878 als auch durch den Krieg Serbiens gegen Bulgarien 1885 bestätigt worden. Strossmayer wandte sich daraufhin von der Idee einer südslawischen Konföderation mit Unabhängigkeit vom Habsburger Reich aber im Bündnis mit Russland, das seinerseits ein enger Bündnispartner Serbiens war, ab und kehrte in neuer Weise zu seinem früheren Plan einer Föderalisierung des Habsburger Reichs mit einem Dreieinigem Königreich Kroatien, Slawonien und Dalmatien als gleichberechtigtem Föderationspartner zurück. Die Befreiung und Befriedung Südosteuropas, insbesondere des Balkans, sollte hierbei das Habsburger Reich als eine entsprechend umfassende Föderation mit dem österreichischen Kaiser als Staatsoberhaupt und dem Königreich Kroatien als führender unter den südslawischen Nationen leisten. Die Desillusionierung bezüglich der politischen Ziele Montenegros trat im Zusammenhang mit den Ansprüchen Montenegros auf das kroatische Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum in Rom 1901–1902 ein. Diese Ansprüche hat Montenegro auf Grund der Berechtigung zur Nutzung des Collegium auch der Kroaten des katholischen Erzbistums Bar, das staatlich zu Montenegro gehörte, erhoben⁷³.

Der Schlüssel zum Verständnis von Strossmayers Verhältnis zu den Serben ist Strossmayers doppelte Verantwortung einerseits als kroatischer katholischer Bischof, andererseits als kroatischer führender Politiker mit Schwerpunkt in der kroatischen Kulturpolitik, in der kroatischen Bündnispolitik, sowie inoffiziell in der Staats- und Außenpolitik des Habsburger Reichs. Als Bischof hat Strossmayer zudem zur Über-

73 SIROTKOVIĆ 2006, 27; MATKOVIĆ 2006, 219–221; PEČARIĆ 205–212; zur Bosnienpolitik vgl. STANČIĆ 2006, 46–48; zur Südosteuropapolitik Russlands und dessen Vermittlung in den Verhandlungen Strossmayers mit serbischen Politikern, darunter der serbische Außenminister Ilija Garašanin, vgl. AKIMOVA 143–145.

Den Krieg Serbiens gegen Bulgarien 1885 hat Strossmayer als einen Schlag gegen die südslawische Solidarität verurteilt; vgl. PEČARIĆ 2006, 201f.; BOŽILOVA 2006, 130f.; STANČIĆ 2006, 47f. Zudem setzte Strossmayer auf die 1860 entstandene Bewegung für eine Union bulgarisch orthodoxer Gemeinden mit der Katholischen Kirche ökumenische Hoffnungen; zur Geschichte der unierten Kirche in Bulgarien und Makedonien 1856–1919 vgl. GRULICH 1977. Nach dem bulgarischen Sieg bei Slivnica (17.–19.11.1885) schrieb Strossmayer an Franjo Rački: „Hvala Bogu da su Bugari nadvladali. U njihovoj stvari nadvladalo je poštenje, kršćanski zakon i čista slavjanska stvar; u srpskoj stvari pobijeno je nepoštenje skrajno, nemoralnost i mržnja mađarska prot Slavjanstvu. Pobjede bugarske su i naše pobjede. Ruska politika i ruska diplomacija ne vrijedi ni pišljivoga boba“ [Gott sei Dank haben die Bulgaren gesiegt. Mit ihrer Angelegenheit hat die Rechtschaffenheit gesiegt, das christliche Gesetz, die saubere slawische Sache; mit der serbischen Sache sind eine äußerste Unredlichkeit, eine Unmoral und der magyarische Hass gegen das Slawentum besiegt worden. Die bulgarischen Siege sind auch unsere Siege. Die russische Politik und die russische Diplomatie sind keinen Schuss Pulver wert“]; zitiert nach PEČARIĆ 2006, 202; dort auch weitere Zitate dazu.

windung des Schismas eine eigene Theologie und Spiritualität der kirchlichen und der menschheitlichen Einheit, dabei insbesondere der slawischen Gemeinsamkeit entwickelt⁷⁴. Diese bemühte er sich in seiner Diözese, deren Bevölkerung zu einem beträchtlichen Teil auch aus Serben bestand, mit Leben zu erfüllen. Dazu gehörte ein unerschütterliches Wohlwollen und praktisches Verständigungsbemühen den serbischen Menschen gegenüber. Als Politiker wiederum versuchte Strossmayer längere Zeit, nämlich was Serbien anbelangt von 1866 bis spätestens zum Berliner Kongress 1878, mit Diplomatie und Festigkeit dringende kroatische politische Anliegen unter Einbeziehung von Serbien und Montenegro zu verwirklichen, sowie die serbische Kulturentwicklung in seine gesamtsüdslawische kulturpolitische Zielsetzung miteinzubeziehen.

Bei der Erklärung von Strossmayers Verhältnis zu den Serben ist daher auch zu differenzieren zwischen seinen Erfahrungen als Seelsorger ohne einen direkt politischen Bezug, die er als bischöflicher Seelsorger z.B. in Slawonien und in Syrmien, sowie als Apostolischer Administrator in Serbien machen konnte, und seinen Erfahrungen als Amts- und Würdenträger der Katholischen Kirche sowie als einflussreicher kroatischer Politiker mit serbischen Politikern, Behördenvertretern, politisierenden Publizisten sowie mit den leitenden Repräsentanten der Serbischen Orthodoxen Kirche. Letztere Erfahrungen waren zumeist enttäuschend und mit Konflikten verbunden. Die großen politischen Konfliktbereiche bestanden hierbei, abgesehen von grundlegenden antikroatischen und antikatholischen Einstellungen, in den politischen Beziehungen Serbiens zum Habsburger Reich, insbesondere zu Ungarn, der serbischen Bosnien- und Bulgarien-Politik, der serbischen Einstellung zur Katholischen Kirche und zum Vatikan, sowie in den Ansprüchen Montenegros und Serbiens auf das Collegium Sancti Hieronymi Illyricorum in Rom⁷⁵.

3.4. Strossmayer als „omiljeli vladika Slavena“ und als Freund der Bulgaren

Durch seine Zuneigung zu den slawischen, insbesondere den südslawischen Völkern, durch seinen Einsatz für die Überwindung des Schismas, sowie durch sein unermüdliches Hinarbeiten auf Solidarität unter den Südslawen und darüber hinaus unter allen Slawen ist Strossmayer bei vielen orthodoxen Slawen zum „beliebten Bischof der Slawen“ („omiljeli vladika Slavena“) geworden⁷⁶. So kann Strossmayer voll Freude über seine Begegnungen mit der Bevölkerung anlässlich von Besuchsreisen in seiner Diözese feststellen: „[...] koliko god časti, štovanja i zahvalnosti od mojih pra-

74 Vgl. insgesamt hierzu TENŠEK 2006.

75 Vgl. im Einzelnen hierzu PEČARIĆ 2006, 203–212; SIROTKOVIĆ 2006, 28; AKIMOVA 2006, 145; NAZOR 2006, 72f.; GRIJAK 2006, 279f.; TENŠEK 2006, 524f. Zum Scheitern der Unionsbemühungen des Erzbischofs von Sarajevo Josip Stadler und von dessen ökumenisch ausgerichteter Zeitschrift *Balkan – Jedinstvo i bratskoj slozi* (1896–1902) vgl. GRIJAK 2006, 279–283; zu dem antikroatischen Pamphlet *Srbi i Hrvati* (Beograd, 1902) bzw. *Do istrage vaše ili naše* (Zagreb, 1902) von Nikola Stojanović vgl. außerdem AUBURGER 1999, 174f.; AUBURGER 2009, 113f.

76 Vgl. TENŠEK 2006, 534, wo aus PAVIĆ/CEPELIĆ 1994, 761 zitiert wird.

vovjernika primam, toliko i od braće pravoslavne“⁷⁷. Diese Sympathie ist Strossmayer auch von Bulgaren und Russen entgegengebracht worden, wenn auch die russische Politik gänzlich nicht nach den Vorstellungen des Bischofs verlief und die Führung der Russischen Orthodoxen Kirche, wie auch jene der Serbischen, keine Sympathien zeigte⁷⁸.

Strossmayers Zuneigung zu den Bulgaren sowie umgekehrt die dankbare Anerkennung dieser Haltung durch die Bulgaren bringt Rumjana Božilova am Ende ihres Beitrags über das Verhältnis Strossmayers zu den Bulgaren mit einem Zitat aus dem Brief von Strossmayer an die bulgarische Kulturgesellschaft „Slavjanska beseda“ vom 15.05.1885, also einige Monate vor dem Serbisch-Bulgarischen Krieg (2.11.–9.12. 1885), beredt zum Ausdruck:

„Вярвайте ми, братя, всички ние, хърватите, оставаме дълбоко привързани към българския народ ... защото Вашата свобода е и наша свобода, Нашето [sic!, wohl „Вашето“, L.A.] щастие е и наше щастие, а Вашият напредък ние смятаме за наш собствен напредък.‘ Ето защо за нас, българите, епископ Щросмайер е не само голям благодетел – той е за нас символ на българо-хърватското приятелство и сътрудничество“.⁷⁹

Politisch hatten Strossmayer und Rački insbesondere in der Zeit des Russisch-Türkischen Kriegs (1877–1878) die Vision von einem Groß-Bulgarien, das nach der Verdrängung des Osmanischen Reichs aus Europa die bulgarische Vergangenheit als Wiege der vorschismatischen kyrillo-methodianischen Kirchlichkeit erneuert und so

77 Zitat aus dem Hirtenbrief *O jedinstvu Crkve* aus dem Jahr 1877; zitiert nach TENŠEK 2006, 529, Anm. 25; [„soviel an Ehrerweisungen, Achtung und Dankbarkeit ich von meinen Rechtgläubigen empfangen, soviel empfangen ich auch von meinen orthodoxen Brüdern“].

78 BOŽILOVA 2006, 127. Strossmayer und Rački sind insbesondere während des Russisch-Türkischen Kriegs 1877–1878 zugunsten von Bulgarien diplomatisch tätig gewesen. In Russland interessierten sich besonders Vladimir Sergeevič Solov’ev (1853–1900) sowie Intellektuelle aus seinem Kreis für Strossmayer; vgl. AKIMOVA 2006, 151–156.

79 BOŽILOVA 2006, 131 [„Glaubt mir, Brüder, wir alle, die Kroaten, bleiben tief mit dem bulgarischen Volk verbunden ... weshalb Eure Freiheit auch unsere Freiheit ist, Unser {wohl richtig: Euer} Glück ist auch unser Glück, und Euren Fortschritt rechnen wir als unseren eigenen Fortschritt.‘ Dies ist es, weshalb für uns, die Bulgaren, Bischof Strossmayer nicht nur ein großer Wohltäter ist – er ist für uns ein Symbol der bulgarisch-kroatischen Freundschaft und Zusammenarbeit.“]; vgl. ferner PEČARIĆ 2006, 201f. Das Wirken von Strossmayer und Rački für die bulgarische kulturelle Entwicklung wird in BOŽILOVA 2006 in drei Perioden eingeteilt: 1. 1860/61–1874/75: Förderung von Kultur, Literatur, Wissenschaft, Bildungswesen und der kirchlichen Einheit mit Hilfe der bulgarisch-makedonischen Unionsbewegung; 2. 1874/75 bis Anfang der 1880er Jahre: Förderung der kroatisch-bulgarischen geistig-kulturellen Annäherung, Unterstützung der bulgarischen Befreiungsbewegung; 3. Anfang der 1880er Jahre bis 1905: Festigung der Zusammenarbeit mit dem Ziel einer „brüderlich gleichberechtigten Vereinigung der Verschiedenheiten“ („bratsko ravnoopravno obedinjenje na različijata“; a.a.O., S. 119).

Als Mäzen hat Strossmayer ab 1862 bulgarischen Studenten Stipendien für ein Studium in Kroatien gegeben; vgl. a.a.O., S. 123. Weiterhin hat er den Druck der Volkslieder, die Konstantin und Dimitar Miladinov gesammelt haben, finanziert (*Bălgarski narodni pēsni*, Zagreb 1861; vgl. a.a.O., S. 124f.; RISTOVSKI 2006).

entscheidend zu einem südslawischen Bündnis vom Triglav bis zum Balkan, von der Adria bis zur Ägäis beiträgt. Als Bündnispartner war Bulgarien für Strossmayer dabei umso wertvoller, als Strossmayer in der bulgarischen Politik, anders als in der serbischen und montenegrinischen, keine Anzeichen eines Hasses gegen die Katholische Kirche, das Habsburger Reich und Kroatien sah⁸⁰. Hinsichtlich seiner Unionsbemühungen sah sich Bischof Strossmayer allerdings auch bei der Bulgarischen Orthodoxen Kirche enttäuscht. Mit deren 1870 erlangten Autokephalie und Gründung eines Exarchats gegen das griechisch besetzte Ökumenische Patriarchat in Konstantinopel schwand Strossmayers Hoffnung auf eine baldige Union. Die Reaktion Strossmayers darauf war eine Verstärkung der Bildungsförderung für junge Bulgaren in Kroatien⁸¹.

3.5. Die Entwicklung des Slowenischen, Makedoslawischen und des heutigen Bošnjakischen als gegenläufig zu Strossmayers kulturpolitischen Erwartungen

Strossmayer interessierte sich kulturpolitisch allgemein auch für den Stand und die Entwicklung der anderen, nichtkroatischen südslawischen Einzelsprachen. Es verwundert dabei nicht, dass in drei wichtigen Fällen die tatsächliche Entwicklung nicht den Erwartungen Strossmayers entsprach. Strossmayer war in diesem Problembereich einerseits fachlich dazu nicht hinreichend vorbereitet, andererseits verleitete ihn vielleicht die Intensität seines Anliegens einer südslawischen Gemeinsamkeit und kirchlichen Union bis zu einem gewissen Grad zu einem illusionären Konvergenzdenken; zumindest war seine Hoffnung auf eine Wahrung bzw. Entwicklung einer „Einheit in der Verschiedenheit“ im südslawischen Raum für sein praktisches Denken bestimmend. Hervorzuheben ist dabei, dass Strossmayer in keinem Fall eine künstliche oder gewaltsame Unifizierung begünstigte. Bei den drei genannten Fällen handelt es sich um das Slowenische, das makedoslawische Makedonische, sowie um die Sprachentwicklung bei den bosnisch-herzegowinischen Muslimen mit dem Ergebnis des heutigen „Bošnjakischen“. Schwieriger zu beurteilen sind Strossmayers Erwartungen bezüglich der Entwicklung des Serbischen einschließlich des Montenegrinischen sowie von dessen Verhältnis zum Kroatischen.

Für die slowenische Literatursprache und Literatur erwartete Strossmayer nach Erreichen eines gleichrangigen Entwicklungsstandes ein Verschmelzen mit der kroatischen Literatursprache und Literatur. Zwischen der slowenischen und der kroatischen Kultur stand ja als katholisch geprägten Kulturen nicht das kirchentrennende Problem des Schismas. Als generell typisch für Strossmayer kann gelten, dass er unabhängig von der Verwirklichung oder Nichtverwirklichung solcher Zukunftserwartungen als Mäzen die Entwicklung der slowenischen Sprachkultur und Literatur durch Finanzhilfen an die Slovenska matica sowie an slowenische Lesehallen unterstützt hat⁸².

80 Vgl. hierzu die diesbezügliche Äußerung von Bischof Strossmayer in einem Brief an den Bischof von Senj Juraj Posilović in ŠULJAK 2006, 324.

81 BOŽILOVA 2006, 126; 128f. Zur Unionsentwicklung in Makedonien vgl. GRULICH 1977.

82 RAHTEN 2006, 162; 164.

Die Entwicklung des makedoslawischen Makedonischen aus dem bulgarischen Sprachgefüge heraus hin zu einer selbständigen Einzelsprache hat Strossmayer entweder nicht beachtet oder sogar ignoriert⁸³. Auf jeden Fall lief diese sprachgeschichtliche Divergenzdynamik Strossmayers Vorstellungen von einer Entwicklung südslawischer Gemeinsamkeiten und einer Überwindung des Schismas zuwider. Dass Strossmayer ohne Informationen über die makedoslawische Sprachentwicklung gewesen wäre, ist allein schon im Hinblick auf seine häufigeren Kontakte mit Konstantin Miladinov, sowie auch auf vereinzelte Kontakte mit Gligor Prličev und Kuzman Šapkarev, die ebenfalls, aber vergeblich, eine finanzielle Unterstützung von Strossmayer zu erlangen suchten, nicht anzunehmen⁸⁴. Strossmayers Interesse galt hingegen primär einer Erneuerung der vorschismatischen kyrillo-methodianischen Tradition bei den Bulgaren einschließlich der Makedoslawen mit dem alten kirchlichen Zentrum Ohrid, um auf diesem Weg zu einer Union mit der Katholischen Kirche zu kommen. Eine Union hätte nach Strossmayers Grundüberzeugung auch eine sprachliche und nationale Erneuerung der „Bulgaren“ zur Folge⁸⁵. Eine sprachliche und ethnisch-nationale Verselbständigung des Westteils dieses alten bulgarischen Gesamt-raums konnte daher nicht im Sinn von Strossmayer sein⁸⁶.

Die Entwicklung des heutigen Bošnjakischen zu einer eigenen südslawischen Einzelsprache sowie damit im ursächlichen Zusammenhang der bosnisch-herzegowinischen Muslime zu einer eigenen Ethnie bzw. Nation beginnt erst im 20. Jh. nach dem 1. Weltkrieg konkreter erkennbar zu werden. Insofern konnte diese Entwicklung in keiner Weise direkt Gegenstand von Strossmayers kulturpolitischen Überlegungen sein. Indirekt lässt sich freilich auf Grund von Strossmayers Kirchen- und Kulturpolitik, die freilich erheblich andere politische Rahmenbedingungen hatte, feststellen, dass Strossmayer diese Entwicklung weder erwartet noch sie untätig hingenommen hätte. Strossmayer hätte aber seine Erwartung einer problemlosen massenhaften Konversion bosnisch-herzegowinischer Muslime zur Katholischen Kirche und damit verbunden eine ethnisch-nationale und sprachliche Integration in die kroatische Nation und deren Kultur revidieren müssen. Der erste Erzbischof von Sarajevo Josip Stadler erwartete im Gegensatz dazu nur Einzelkonversionen als persönliche freie Willensentscheidungen⁸⁷. Den Gedanken, Bosnien-Herzegowina staatspolitisch als

83 Zur Entwicklung des Makedoslawischen vgl. AUBURGER 1976.

84 RISTOVSKI 2006; BOŽILOVA 2006, 124f. Am Tod der Brüder Miladinov in einem türkischen Gefängnis in Konstantinopel 1862 nahm die kroatische Öffentlichkeit großen Anteil; vgl. RISTOVSKI 2006, 139f.

85 BOŽILOVA 2006, 122. Die Befreiung der Bulgaren aus der kulturellen Hegemonie der Griechischen Orthodoxen Kirche war zur Zeit der Brüder Konstantin und Dimitar Miladinov, von Gligor Prličev, dessen griechische Dichtung *O Armatalos* 1860 in Athen preisgekrönt worden war, und von Kuzman Šapkarev zunächst ein Hauptanliegen der damaligen makedoslawischen nationalen Bewegung. Gligor Prličev ist unter dem Eindruck des Todes der Brüder Miladinov 1862 in einem türkischen Gefängnis vom Philhellenen zum „Makedonisten“ geworden.

86 Vgl. hierzu auch RISTOVSKI 2006, 137.

87 Eine Konversion wurde auch durch entsprechende gesetzliche Bestimmungen der Besatzungsmacht Österreich-Ungarn erschwert; vgl. hierzu SLIŠKović 2006, 100; GRIJAK 2006, 277f. Hierbei sollte aber insbesondere eine Konversion zur Serbischen Orthodoxen Kirche

„virtuelles“ kroatisches Kronland und damit als potentiell Teil eines „Dreieinig-Königreichs Kroatien“ zu behandeln, wird Strossmayer bereits erheblich früher, spätestens aber seit der österreichisch-ungarischen Besetzung von Bosnien-Herzegowina 1878, wenn nicht schon 1873 nach der für Kroatien noch ungünstigeren Revision des Kroatisch-Ungarischen Ausgleichs von 1868 fallen gelassen haben.

4. Die kroatische Sprachentwicklung und das serbokroatistische Unifizierungsprogramm in Strossmayers Kulturpolitik

Über das Verhältnis der kroatischen zur serbischen Sprache finden sich keine direkten Aussagen Strossmayers. In seiner Ansprache zur Eröffnungssitzung der kroatischen Akademie am 28.07.1867 hat Strossmayer zwar den Beitrag von Serben zu Religion und Kultur gerühmt und Vuk St. Karadžić wegen seiner Bibelübersetzung hervorgehoben, Strossmayers Führungsanspruch für die kroatische Kultur im südslawischen Raum wird aber auch für die kroatische Sprache und Literatur gegolten haben⁸⁸. Im Übrigen hob Strossmayer bei der Erwähnung Serbiens, das mit 17 eingeladenen Gästen stark vertreten war, entsprechend seiner damaligen Bündnispolitik die den Kroaten und Serben gemeinsame Gegnerschaft gegen die osmanische Herrschaft hervor. Einige Jahre zuvor (1861–1862) hatte sich Strossmayer noch über die serbische unionistische Ungarnpolitik und die politische Gegnerschaft der Mehrheit der Serben in Syrmien sowie insbesondere in Vukovar erbittert⁸⁹.

Hinsichtlich des kroatisch-serbischen Verhältnisses ist davon auszugehen, dass für Strossmayer die Überwindung des Schismas erstrangiges Ziel war. Ein sprachlich-literarischer Serbokroatismus im Sinn von Karadžić passt daher ebenso wenig in Strossmayers Kulturpolitik wie der spätere staatspolitische Jugoslawismus. Mit Karadžić hatte Strossmayer über zwei Briefe aus den Jahren 1862 und 1863 zwecks Ankauf des zweiten und dritten Heftes der *Narodne pjesme* hinaus keine weiteren direkten Kontakte⁹⁰.

Für Strossmayers Beurteilung des Verhältnisses der kroatischen Sprache zum Serbischen sowie von deren weiterer Entwicklung mag angesichts fehlender direkter Aussagen das Projekt des Akademiewörterbuchs *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* aufschlussreich sein. Das Projekt ist bereits in der Eröffnungssitzung der Akademie unter der Präsidentschaft von Franjo Rački 1867 beschlossen worden. Die Redaktionsleitung wurde Đuro Daničić anvertraut, bei dem sie dann bis zu dessen Tod 1882 blieb. Dieser serbische Philologe und Mitarbeiter von Karadžić war 1866 von Strossmayer und Rački als designierter, ab 1867 dann wirklicher erster Sekretär der

erschwert werden, da diese auch als eine Serbisierung gegolten hätte. Die politische Führung der Serben war aber gegen die Besatzungsregierung. Nach dem österreichisch-ungarischen Zensus von 1879 gab es in Bosnien-Herzegowina 496.375 (42,83%) Serbisch-Orthodoxe, 448.749 (38,73%) Muslime und 210.216 (18,14%) Katholiken; vgl. GRIJAK 2006, 278, Anm. 23. Die politische Autonomiebewegung der bosnischen Muslime erreichte 1909 mit einem Statut über die autonome Verwaltung im Bereich von Religion und Bildung ihr politisches Ziel; vgl. hierzu DŽAJA 1994, 58–64.

88 Zu dieser Ansprache vgl. TOMLJANOVICH 2001, 306; 308.

89 TOMLJANOVICH 2001, 133.

90 Ebd.

Akademie aus Belgrad nach Zagreb geholt worden⁹¹. Von Strossmayer wurde das Projekt durch Finanzierung von Druckkosten erheblich gefördert. Das Wörterbuchprojekt kann daher allgemein als ein Projekt gelten, dessen Beschließung sowohl Strossmayer als auch Rački voll befürwortet haben, wenn auch die Überlegungen von Strossmayer als Politiker und Nichtphilologe andere gewesen sein mögen als jene des Philologen Rački. Für die spezifisch sprachwissenschaftlichen Probleme wird sich Strossmayer als fachfremder Bischof und Politiker kaum interessiert haben. Kroatisch- und südslawisch-kulturpolitisch interessant war dieses Projekt für ihn wegen des dringenden Bedarfs eines auch historisch umfassenden kroatischen Wörterbuchs sowie wegen der Grundidee einer gemeinsamen kroatisch-serbischen Lexikographie.

Die Formel „hrvatski ili srpski“ im Titel des Wörterbuchs geht wahrscheinlich letztlich auf Franjo Rački zurück. Als am 10. August 1861 im Hrvatski sabor auf dessen 52. Sitzung über die offizielle Bezeichnung der kroatischen Literatursprache als Amtssprache abzustimmen war, hatte der Historiker und spätere erste Rektor der Zagreber Universität Matija Mesić diese Formel vorgeschlagen. Sie wurde vom Ausschuss für die Ausarbeitung der Statuten der zukünftigen kroatischen Akademie verwendet (im Original: „hrvatski oli srbski“). Dem stimmte damals eine geringe Minderheit der Abgeordneten zu. Eine größere Minderheit war für „narodni jezik u trojedinoj kraljevini“ [„Volkssprache im Dreieinigem Königreich“] gewesen. Mehrheitlich angenommen ist aber die Bezeichnung „jugoslavenski“ worden, was abgesehen vom kroatischen illyristischen Südslawismus auch eine Auswirkung des „Bečki književni dogovor“ aus dem Jahr 1850 gewesen ist. Ivan Mažuranić, der Anfang der 1860er Jahre im Sinn von Ljudevit Gaj zu einem Gegner des „Bečki književni dogovor“ geworden war, setzte 1862 als Hofkanzler die Bezeichnung „jugoslavenski jezik“ für das kulturell autonome Königreich Kroatien (engeres Kroatien und Slawonien) wieder außer Kraft und fügte statt dessen in die Vorlage für den Kaiser „hrvatski jezik“ ein⁹².

Eine treffende Charakterisierung der kulturpolitischen Grundeinstellung Strossmayers gibt indirekt Bogoslav ŠULEK (1816–1895) in und mit seinem zweibändigen Wörterbuch *Deutsch-kroatisches Wörterbuch. Němačko-hrvatski rěčnik* (Bde. 1–2. Agram [Zagreb], 1860), das er Strossmayer gewidmet hat und über den er in seiner Widmung schreibt, dass ihn „[...] ne samo Hrvati nego i ostali austrijanski Slavjani

91 AUBURGER 1999, 183–185; AUBURGER 2009, 118–121. In den Jahren 1873–1877 war Daničić in Belgrad Professor für Serbistik.

92 Die Formel „hrvatski ili srpski“ wird Franjo Rački zugeschrieben in BABIĆ 1996, 168; indirekt spricht hierfür, dass die Formel vom Statutenausschuss der zu gründenden Akademie verwendet worden ist, da Rački hier eine führende Rolle hatte. Zur Bezeichnungsgeschichte der kroatischen Sprache unter den Einflüssen der kroatischen nationalen Wiedergeburt, des Illyrismus, des kroatischen Südslawentums, sowie des Serbokroatismus vgl. vor allem ZELIĆ-BUČAN 1971/1972, 42–46; ferner MATEŠIĆ 1987, 29–31; BABIĆ 1996, 167f.; AUBURGER 1999, 168f.; AUBURGER 2009, 109–111; AUBURGER 2009a; zur betreffenden politischen Geschichte vgl. BEHSCHNITT 1980, 166f. In TOMLJANOVICH 2001, 312 ist die Formel „hrvatski ili srpski“ aus dem Titel des Akademie-Wörterbuchs irrtümlich als „hrvatski i srpski“ wiedergegeben. Auch hier wird ein bestimmender Einfluss von Franjo Rački auf die Verwendung dieser Formel im Wörterbuchtitel nahegelegt.

svake vjere i svakoga plemena štiju [...] kao uzvišenoga, dà jednoga zaštitnika svojih prirodjenih pravah, svoje narodnosti [...]“ (a.a.O., S. V)⁹³. Die Widmung beginnt mit einer zuerst düsteren dann hoffnungsvollen Statusbeschreibung des Kroatischen: „Kad sam bio počeo raditi o ovom djelu, sunce narodnoga jezika bijaše na zapadu, a na skorom nadodje i mrka noć, pa se je činilo, da se trudim u zalud, da moga rječnika neće više trebati ni uredniku, ni učniku. / Al mi evo Bog i sreća dade, te narodnosti hrvatskoj opet ogranu žarko sunce, i to upravo kad sam knjigu dovršio“ (ebd.)⁹⁴. Šulek spricht hier sowohl die zentrale kroatische als auch die südslawische Dimension von Strossmayers Kulturpolitik an. Die besagte Wende trat mit dem Ende des Regimes von Alexander Anton von Bach (1851–1859) als österreichischer Innenminister und mit dem Beginn einer aktiven kroatischen Politik, auch von Seiten Strossmayers und seiner Narodna stranka, im Erscheinungsjahr von Šuleks Wörterbuch 1860 ein. Im Hinblick auf die Formel „hrvatski ili srpski“ ist hervorzuheben, dass Šulek im Titel sowohl dieses Wörterbuchs als auch im Titel seines dreisprachigen Wörterbuchs *Hrvatsko-njemačko-talijanski rječnik znanstvenoga nazivlja, osobito za srednja učilišta* (Sv. 1–2. Zagreb, 1874–1875. Pretisak Zagreb, 1990) zur Bezeichnung des Kroatischen unmissverständlich „hrvatski“ verwendet. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, dass das Wortmaterial beider Wörterbücher von Bogoslav Šulek, der zu den 16 erstberufenen Mitgliedern der Akademie gehörte, von der Redaktionsleitung des Akademie-Wörterbuchs unter Đuro Daničić entsprechend von dessen serbokroatischer Einstellung gänzlich nicht und auch später unter Tomo Maretić (1907–1938) nur sehr selektiv berücksichtigt worden ist⁹⁵. Das Misstrauen galt hierbei einerseits dem jüngeren literatursprachlichen und terminologischen kroatischen Wortschatz, andererseits aber auch der Sprache der älteren kroatischen Literatur. Beide waren in das serbokroatische Sprachprogramm der Anhänger von Karadžić nicht zu integrieren.

93 [„... nicht nur die Kroaten sondern auch die übrigen österreichischen Slawen jeglichen Glaubens und jeglichen Stammes als erhabenen, ja einzigen Schützer ihrer natürlichen Rechte, ihres Volkstums ehren ...“]

94 [„Als ich an diesem Werk zu arbeiten begonnen hatte, war die Sonne der nationalen Sprache bereits im Untergang begriffen, und schnell würde auch die finstere Nacht kommen, so dass es schien, ich mühte mich umsonst, dass kein Redakteur und kein Schüler mehr mein Wörterbuch bräuchte. Aber siehe da, Gott hat mir Glück gegeben, und dem kroatischen Volkstum geht wieder die heiße Sonne auf, und dies gerade, da ich das Buch vollendet habe.“]

95 Bogoslav Šulek ist mit 15 anderen am 3.03.1866 vom Hrvatski sabor als Mitglied der Südslawischen Akademie bestätigt worden, Đuro Daničić erst danach mit drei weiteren Kandidaten im Dezember desselben Jahrs; vgl. TOMLJANOVICH 2001, 304. Šulek war wie Ljudevit Gaj, Vjekoslav Babukić, Antun Mažuranić und Adolfo Veber Tkalčević, sowie insgesamt die Zagreber Philologenschule ein Gegner des „Bečki književni dogovor“ von 1850. Er bestand u.a. darauf, dass die štokavisch sprechenden Kroaten auch tatsächlich als „Kroaten“ und nicht etwa als „Serben“, wie Karadžić es haben wollte, bezeichnet werden. Literatursprachlich vertrat er eine das Štokavische ergänzende Berücksichtigung auch der beiden anderen großen kroatischen Dialekttypen; vgl. hierzu auch AUBURGER 1999, 167f.; 186f.; AUBURGER 2009, 108–110; 121f.

5. Schluss: Strossmayer und Franjo Rački „jugoslovenstvo“

Vergleicht man Strossmayers Einstellung mit jener von Rački, dann ergeben sich wichtige Unterschiede. Für Strossmayer galt ein nicht-unitaristisches kirchliches Unions-Prinzip von der „Einheit in der Verschiedenheit“. Staatspolitisch machte ihn dieses Prinzip zu einem entschiedenen Föderalisten. Für die Entwicklung der von ihm angestrebten südslawischen kulturellen Gemeinsamkeiten machte er einen kroatischen Führungsanspruch geltend. Schließlich war das Projekt des Akademiewörterbuchs *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* als solches bei Strossmayer eingebettet in seine gesamte kroatische Kulturpolitik und deren südslawische Komponente einschließlich der kirchlichen Unionspolitik. Im Kontrast dazu ist die Einstellung von Rački stark unitaristisch geprägt. Insbesondere trat er für eine zumindest den Kroaten und Serben gemeinsame Literatursprache als Entwicklungsfernziel ein. Am Ziel einer Überwindung des Schismas hielt Rački nicht unbedingt fest. Ein allgemeiner kroatischer kultureller Führungsanspruch ist bei Rački nicht anzunehmen. Solche konzeptionellen Unterschiede zwischen Strossmayer und Rački bekräftigen die Warnung von TOMLJANOVICH 2001 (S. 302f.), dass Račkis Ideen bezüglich eines „jugoslovenstvo“ nur mit Vorbehalt auch Strossmayer zugeschrieben werden dürfen. Diese Warnung ist notwendig, weil Strossmayer als Bischof und Politiker ein Praktiker war und dementsprechend seine Ideen nie systematisch dargelegt hat, während Rački als professioneller Historiker und Philologe ein Gelehrter gewesen ist, der zwar keine auch nur annähernd gleichen praktischen Erfahrungen wie Strossmayer hatte, der aber stattdessen eine Fülle von Abhandlungen und Beiträgen zu Strossmayers politischen Problemen und insbesondere zur Thematik des „jugoslovenstvo“ geschrieben hat⁹⁶.

Literatur

- AKIMOVA, Ol'ga (2006): „Štrossmajer i Rossija“. *JJS* 2006. 143–158.
- AUBURGER, Leopold (1976): „Überblick über die äußere Geschichte makedoslawischer Ausbausprachen (Altkirchenslawisch und moderne makedoslawische Standardsprache)“. In: Harald Haarmann, Anna-Liisa Värrä Haarmann (Hrsg.): *Sprachen und Staaten. Festschrift Heinz Kloss. Teil 2: Nationalitäten- und Sprachenfragen in weltpolitischer Perspektive*. Hamburg (= Schriftenreihe zur europäischen Integration, 16). 9–123.
- AUBURGER, Leopold (1999): *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus*. Ulm/Donau (= Heiligenhofer Studien. 7.)
- AUBURGER, Leopold (2009): *Hrvatski jezik i serbokroatizam*. Rijeka (= Knjižnica Veda, 16).
- AUBURGER, Leopold (2009a): „Strossmayerovo južnoslovenstvo i sintagma *hrvatski ili srpski* Franje Račkoga“. *Riječ. Časopis za slavensku filologiju* 15/3. 16–28.
- AUBURGER, Leopold (2011): „O serbokroatističkom degradiranju glotonima *hrvatski*“. *Jezik* 58/1. 1–6.
- BABIĆ, Stjepan (1996): „Znanstvena podloga hrvatskih vukovaca“. *Jezik* 43/5. 167–174.
- BEHSCHNITT, Wolf Dietrich (1980): *Nationalismus bei Serben und Kroaten 1830–1914. Analyse und Typologie der nationalen Ideologie*. München (= Südosteuropäische Arbeiten. 74).

⁹⁶ Zu Strossmayers kulturpolitischer Grundeinstellung im Kontrast zu jener von Franjo Rački vgl. ausführlicher AUBURGER 2009a, 20–25.

- BELICZA, Biserka (2000): „Pripreme za reorganizaciju zdravstva u Hrvatskoj i osnivanje medicinskoga fakulteta u Zagrebu 1861./1862.“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 309–332.
- BOŽILOVA, Rumjana (2006): „Štrossmayer i Bългарite“. *JJS* 2006. 119–132.
- ČEČATKA, Antun (2006): „Strossmayerova ekleziologija“. *JJS* 2006. 509–522.
- ČORKALO, Katica (2000): „Povijest uvođenja hrvatskoga jezika u službenu i uredovnu uporabu u vrijeme bana Josipa Šokčevića“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 109–139.
- DAMJANOVIĆ, Dragan (2006): „Đakovačka katedrala kao predložak za crkvu u Geldropu u Nizozemskoj“. *JJS* 2006. 435–452.
- DŽAJA, Srećko M. (1994): *Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie*. München. (= Südosteuropäische Arbeiten, 93.)
- GRIJAK, Zoran (2006): „Josip Juraj Strossmayer i Josip Stadler“. *JJS* 2006. 269–294.
- GRULICH, Rudolf (1977): *Die unierte Kirche in Mazedonien (1856–1919)*. Würzburg (= Das östliche Christentum. N.F., 29).
- HAM, Sanda (2011): „150. obljetnica saborske odluke o proglašenju hrvatskoga jezika službenim“. *Jezik* 58/5. 198–200.
- Hrvatski ban Josip Šokčević (2000): *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Znanstveni skup Hrvatski ban Josip Šokčević. Zagreb, Vinkovci, 16. i 17. prosinca 1996. Zagreb, Vinkovci: Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti; Centar za znanstveni rad u Vinkovcima.
- IKIĆ, Niko (2006): „J. J. Strossmayer, papa Pio IX. i Prvi vatikanski sabor“. *JJS* 2006. 477–494.
- JELČIĆ, Dubravko (2006): „Strossmayer i hrvatska književnost: teze za studiju“. *JJS* 2006. 239–244.
- JEROLIMOV, Vjekoslav (2006): „Josip Juraj Strossmayer i Zagrebačko sveučilište“. *JJS* 2006. 223–238.
- JJS 2006: Siehe: Medunarodni znanstveni skup 2006.
- KLJAJIĆ, Josip (2000): „Životopis bana Josipa Šokčevića“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 379–396.
- KOLAR-DIMITRIJEVIĆ, Mira (2000): „Gospodarska politika u Hrvatskoj za vrijeme bana Josipa Šokčevića“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 143–178.
- KRAŠEVAC, Irena (2006): „Skulptura i oltari đakovačke katedrale u kontekstu sakralne umjetnosti u 19. Stoljeću“. *JJS* 2006. 453–466.
- LUKEŽIĆ, Irvin (2006): „Biskup Josip Juraj Strossmayer, Rijeka i riječko pitanje“. *JJS* 2006. 359–374.
- MAKOVIĆ, Zvonko (2006): „Strossmayerovi slikarski nazori (sažetak predavanja)“. *JJS* 2006. 434.
- MARIJANOVIĆ, Stanislav (2000): „Hrvatski ban Josip Šokčević i biskup Strossmayer“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 95–108.
- MARIJANOVIĆ, Stanislav (2006): „Biskup Josip Juraj Strossmayer i ban Josip Jelačić“. *JJS* 2006. 343–358.
- MARTINČIĆ, Julijo; MATIĆ, Vilim (2006): „Strossmayer i Osijek u doba njegova“. *JJS* 2006. 295–310.
- MATEŠIĆ, Josip (1987): „Über die Sprachbenennung bei den Kroaten, Serben, Montenegrinern und Muselmanen“. *Südosteuropa-Mitteilungen* 27/1. 29–37.
- MATKOVIĆ, Stjepan (2006): „Strossmayer i izazovi politike Habsburške Monarhije: biskupova vizija srednje Europe“. *JJS* 2006. 215–222.
- Međunarodni znanstveni skup (2006): *Međunarodni znanstveni skup Josip Juraj Strossmayer povodom 190. obljetnice rođenja i 100. obljetnice smrti. Zagreb, 19. svibnja 2005. – Đa-*

- kovo, 20. svibnja 2005. Zbornik radova.* [Urednik: Franjo Šanjek]. Zagreb: Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti, 2006.
- MIHANOVIĆ-SALOPEK, Hrvojkica (2006): „Književna relacija između Ivana Trnskog i Josipa Jurja Strossmayera“. *JJS* 2006. 245–256.
- MOGUŠ, Milan (2006): „Riječ predsjednika Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti akademika Milana Moguša, na svečanoj sjednici Akademije 8. travnja 2005“. *JJS* 2006. 11–23.
- NAZOR, Anica (2006): „Biskup Strossmayer, papa Lav XIII. i slavenski apostoli Ćiril i Metod“. *JJS* 2006. 67–80.
- [PAVIĆ, Matija; CEPELIĆ, Milko] (1900–1904): *Josip Juraj Strossmayer. Biskup bosansko-djaka-vački i sriemski god. 1850–1900 prigodom njegova pedesetgodišnja biskupovanja*. Zagreb. [Anonyme Publikation.]
- PAVIĆ, Matija; CEPELIĆ, Milko (1994): *Biskup Josip Juraj Strossmayer*. Reprint izdanje. Đakovo.
- PEČARIĆ, Ankica; PEČARIĆ, Josip (1996): „Kneževina Crna Gora i pitanje imena Zavoda sv. Jeronima u Rimu“. *Časopis za suvremenu povijest* 28/1–2. 217–225.
- PEČARIĆ, Josip (2006): „Strossmayer i Srbija i Crna Gora“. *JJS* 2006. 189–214.
- PRIANTE, Monica (2006): „Biskup Strossmayer i Talijani“. *JJS* 2006. 81–92.
- RAHTEN, Andrej (2006): „Strossmayer i Slovenci“. *JJS* 2006. 169–188.
- RISTOVSKI, Blaže (2006): „Štrosmajer i Makedoncite“. *JJS* 2006. 133–142.
- SIROTKOVIĆ, Hodimir (2006): „Život i djelo đakovačkog biskupa Josipa Jurja Strossmayera“. *JJS* 2006. 25–34.
- SLIŠKOVIĆ, Slavko (2006): „Strossmayer i Mađari“. *JJS* 2006. 93–117.
- SMIČKLAŠ, Tade (1906): *Nacrtni života i djela biskupa J. J. Strossmayera i izabrani njegovi spisi: Govori, rasprave i okružnice*. Zagreb.
- STANČIĆ, Nikša (2006): „Josip Juraj Strossmayer u kontekstu hrvatske i europske politike“. *JJS* 2006. 35–50.
- Sto pedeset godina HAZU (2011): *150 godina Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti 1861.–2011*. Zagreb.
- STRČIĆ, Petar (2006): „Franjo Rački – inspirator Strossmayerovih pothvata“. *JJS* 2006. 51–66.
- STROSSMAYER, Josip Juraj (1933): *Dokumenti i korespondencija (1815.–1859.)*. Ured. Ferdo Šišić. Zagreb.
- SZABO, Agneza (2000): „Politika Samostalne narodne stranke u doba bana Josipa Šokčevića (1860.–1867.)“. In: *Hrvatski ban Josip Šokčević. Zbornik radova*. Zagreb, Vinkovci. 41–74.
- ŠESTÁK, Miroslav (2006): „Strossmayer i Česi“. *JJS* 2006. 159–161.
- ŠULJAK, Andrija (2006): „Biskup Josip Juraj Strossmayer i Zavod sv. Jeronima u Rimu“. *JJS* 2006. 311–326.
- TENŠEK, Tomislav Zdenko (2006): „Josip Juraj Strossmayer preteča modernog ekumenizma“. *JJS* 2006. 523–541.
- TOMLJANOVICH, William Brooks (2001): *Biskup Josip Juraj Strossmayer: Nacionalizam i moderni katolicizam u Hrvatskoj*. S engleskog preveli Tomislav Butorac i Miloš Đurđević. Zagreb.
- ZELIĆ-BUČAN, Benedikta (1971/1972): „Narodni naziv hrvatskog jezika tijekom hrvatske povijesti“. *Jezik* 19/1. 1–18; 19/2–3. 38–48.
- ZVONAR, Ivica (2006): „Sveučilišni profesor Fran Barac o Strossmayeru“. *JJS* 2006. 257–268.
- ŽUREK, Piotr (2006): „Strossmayer u očima Poljaka“. *JJS* 2006. 375–385.